

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

bonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Lust
wie der Frauen- und Jugendzeitung einschließt. Druckerlohn monatlich 90 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährl. M 2.75 unter Kreuzband für Deutschland und
Österreich-Ungarn R 5.— Erreicht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Pedaktion: St. Joachimstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: St. Joachimstraße 14. Tel. 1769.
Verkaufszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserats werden die Geipalais Preise mit 25 % berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berensanzeige 20 Pf. Inserate müssen
bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im
vorraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 135.

Dresden, Mittwoch den 15. Juni 1910.

21. Jahrg.

Hieb auf Hieb.

Hieb auf Hieb lauft nieder auf die Reaktionsparteien. Auch die Wähler im zweiten Wahlkreis des Großherzogtums Wieden, Friedberg-Büdingen, haben am Dienstag den Reaktionsparteien eine schwere Niederlage bereitet und sind in höherer Zahl als jemals für die Sozialdemokratie eingetreten.

Der Telegraph meldet:

Friedberg (Hessen), 14. Juni, 10½ Uhr abends. Bei der Reichsabgeordnetenwahl im Kreis Friedberg-Büdingen erhielt Prof. v. Collier (4379, Dr. v. Helmolt (Bund der Landw.) 6310, Oriola (Soz.) 419 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Dr. v. Helmolt und Oriola statt. Die Wahlergebnisse aus den kleineren Orten stehen noch aus.

Die Ergebnisse wurden durch den Tod des Grafen Oriola vorzeitig beendet, der den Kreis seit 1898 ununterbrochen im Reichstag vertreten hat. Graf Oriola gehörte der nationalliberalen Fraktion an, war aber zugleich einziges Mitglied des Bundes der Landwirte; er war ein "agratischer Nationalliberaler". Bei den vorjährigen Steuerkämpfen genoss er schließlich so sehr in Konflikt mit der Mehrheit seiner Fraktion, daß er schließlich aus ihr austrat.

Bei der letzten Hauptwahl im Januar 1907 war das Ergebnis im ersten Wahlkreis folgendes gewesen: Oriola erhielt 8492 Stimmen, der Sozialdemokrat 7234, ein freisinniger Kandidat 1472 und ein antisemitischer Kandidat 3299 Stimmen. In der Stichwahl siegt Oriola mit 11.515 Stimmen gegen 6224 sozialdemokratische Stimmen.

Bei der jetzigen Erneuerwahl ergab sich bei den bürgerlichen Parteien eine neue Situation, indem das agrarische und das nationalliberale Element sich trennten. Der Bund der Landwirte stellte eine eigene Kandidatur auf, da die nationalliberale Kandidatur ihm nicht genug agrarisch war. Die Fortschrittliche Volkspartei entzog zugunsten des Nationalliberalen, die Antisemiten zugunsten des Bündlers.

Rein zahlenmäßig ist das jetzige Wahlergebnis für die Nationalliberalen geradezu vernichtend. Sie haben fast die Hälfte ihrer Stimmen von 1907 verloren. Dabei ist allerdings nicht zu vergessen, daß die nationalliberalen Stimmen von 1907 zum großen Teil überhaupt keine wirklich nationalliberalen waren, sondern bündlerische. Gleichwohl ist die Niederlage der Nationalliberalen überaus schwer. Vor allen Dingen ist deutlich, daß die Wähler weit entfernt sind, in den Nationalliberalen ernsthafte Kämpfer der konservativeren Reaction zu erblicken. Der Straßburger Jurist Professor von Collier ist gewiß ein persönlich schärfewerter Mann, aber die Wähler wenden sich mit Enttäuschung von den schwankenden Bassemannschen Gestalten ab, die, wenn es irgendwo ernst wird, sich doch immer wieder auf die reaktionäre Seite schlagen. Die nationalliberale Niederlage ist noch um so schwerer, da auch der Zugang von der Fortschrittlichen Volkspartei ihm nichts genügt hat. Auch die Fortschrittliche Volkspartei muß die Erfahrung machen, daß sie sich selbst außerordentlich im Volk schädigt, wenn sie sich mit den Nationalliberalen verbündet.

Aber schwer ist auch der Rückzug des Bundes der Landwirte. Da die früher antisemitischen Bauernstimmen doch zum größten Teil jetzt für den Bündler abgegeben worden sind, so ist die Stimmenzahl von 6310 für Dr. Helmolt zweifellos günstig. Auch die Kleinbauern beginnen den bündlerischen Zug zu durchschauen.

Nehmen wir alle nicht-sozialdemokratischen Parteien zusammen, so haben diese Parteien 1907 einen Stimmenanzahl von 13.268 erreicht, jetzt aber nur 10.689. Also eine Abnahme um mehr als 2500 Stimmen. Die Sozialdemokratie dagegen hat eine Zunahme um mehr als 2000 Stimmen. Das ist für unsere Partei ein neuer schöner Erfolg, erwungen noch dazu auf dem schwierigen Terrain eines überwiegend ländlichen Wahlkreises.

In der bevorstehenden Stichwahl mühten die Liberalen vollständig zu den Bündlern überzugehen, wenn deren Sieg ermöglicht werden soll. Taten die Liberalen dies, so würden sie sich nur abermals schwer kompromittieren. Es ist aber zu hoffen, daß die Sozialdemokratie, die einen bedeutenden Vortrag hat, den Wahlkreis erobern und die Herrschaft des Grafen Oriola antreten wird, der so oft gegen unsere Partei aufgetreten ist. Es wäre auch sehr betrübend, wenn die deutschen Wähler nach all den Missstatten der Reaktion nicht den rechten Weg finden würden.

In heftigen Stichwahlkämpfen

ringt die Fortschrittliche Volkspartei ob der Entscheidung, vor die ihre Wähler im Kreis Niedermünde-Wiedom gestellt sind. Die Konservativen drohen mit künftiger Niederlage, falls die Fortschrittkräfte nicht für den konservativen Dr. Wöhldorf in der am 17. Juni stattfindenden Stichwahl eintreten und ihm den Sieg über den Sozialdemokraten bestreiten. Andererseits würden die Fortschrittkräfte die Volksabstimmung, die sich für den Fall ihres Eintretens für den Konservativen ausschließlich gegen sie lehnen wird. In dieser Not haben sich die Fortschrittkräfte entschlossen, einen Entschluß nicht zu fassen.

Im Wahlkreis Niedermünde-Wiedom selbst gab es in

dieser Frage eine heftige Auseinandersetzung. Der freisinnige Kandidat Justizrat Herrnhofer, der aus der Stichwahl ausgeschieden ist, empfahl in einer Versammlung in Swinemünde die Wahl des konservativen Kandidaten. Die Mehrheit der Versammelten jedoch erklärte, "der Sozialdemokrat sei das kleinere Übel". Schließlich wurde ein Beschluss gefaßt, daß es den liberalen Wähler überlassen bleiben soll, "ihre Stimme nach eigenem Ernennen abzugeben".

Auch die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei verhält sich völlig passiv und wagt keine klare Entscheidung. Das Berliner Tagblatt sagt ganz richtig: "Mit ewiger Unklarheit und Unentschiedenheit schafft man keine volkstümliche Bewegung, und man darf sich nicht wundern, wenn die mit solch lendenlahmem Diplomatisieren nicht einverstandenen Wähler zu anderen Parteien übergehen." Räumt sich zur Sozialdemokratie.

Die Herrschaft der Arbeiter in Australien.

Karl Marx hat die Ergreifung der politischen Macht durch das Proletariat und dessen daraufhin folgende Herrschaft nicht als einen natürlichen Zustand der Demokratie, sondern ausdrücklich als eine "Diktatur" des Proletariats bezeichnet, die nur ein Übergangsstadium zur sozialen Demokratie darstellen kann. Demokratie im Sinne der Sozialdemokratie schlicht eben jedwede "Herrschaft", auch die einer Mehrheit, aus. Aber solange es Klassen mit großen Klassengegensätzen gibt, so lange werden auch die Klassenkämpfe dauern, bei denen es sich in leichter Linie ja immer nur um die Herrschaft der einen Klasse über die andere handeln kann, und so lange wird es deshalb auch eine Klassenherrschaft geben. Erst die Überwindung der Klassen durch den Sozialismus wird auch die Klassenherrschaft aufheben. Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden, heißt es im Kommunistischen Manifest, "und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern." Wenn das Proletariat aber im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich vollständig zur Klasse vereine und die alten Produktionsverhältnisse aufhebe, so habe es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassenkampfes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. Oder, wie Friedrich Engels in seinem Aufsatz sagt: "Damit hebt es sich selbst als Proletariat, damit hebt es alle Klassenunterschiede und Klassengegensätze auf, und damit auch den Staat als Staat." Unter der kapitalistischen Produktionsweise kann aber immer nur in Frage kommen, welche Klasse die politische Herrschaft an sich zu reißen vermag.

Bisher war die politische Macht überall in den Händen der besitzenden Klassen. Wie der Druck jedoch längst melde, hat in Australien bei den Wahlen für das australische Bundesparlament die Arbeiterpartei wieder gesiegt, und zwar mit 18 Sitzen Majorität, so daß ihre Regierungszzeit voraussichtlich diesesmal von längerer Dauer sein wird als das letztemal. In Australien gibt es seit mehreren Jahren schon die Arbeiterpartei in der Politik den Ausschlag, und in Neu-Seeland, das sich dem australischen Staatenbund noch nicht angegeschlossen hat, besteht die "Herrschaft" der Arbeiter zweifellos bereits seit dem Jahre 1893. Das Schredgesprengt unsrer Gegner, das jede Kapitalistenjede ergriffen macht, ist also notwendig zu einer leidhaften Wirtschaft geführt, und es lädt sich ermessen, welche Folgen ein solcher Zustand hat.

Es ist hier nicht erforderlich, zu untersuchen, ob die australischen Arbeiter im vollen Sinne Sozialisten sind oder nicht. Sie nennen sich selbst Sozialisten, und die Arbeiterpartei hat ein Programm, das alle und noch weitergehende Forderungen enthält wie der zweite Teil des Programms der deutschen Sozialdemokratie. Das Programm der Arbeiterpartei von Neusüdwales vom Jahre 1907 verlangt u. a. auch die Errichtung von staatlichen Eisenwerken, die Errichtung von Staatsfarmen und Arbeiterkolonien, die Errichtung von staatlichen Wollspinnereien und Tuchfabriken, die Verstaatlichung jeglicher Industrie, die zum Privatmonopol wird, die Verstaatlichung des Bodens und des Kohlenbergbaus usw.

Eine sozialistische Zase in einer kapitalistischen Wüste kann natürlich die Produktion in Australien nicht bilden. Das Land ist so groß wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika und hat nicht viel mehr (weil) Einwohner als das Königreich Sachsen. Die Produktion entwickelt sich noch kapitalistisch. Australien ist noch ein kapitalistisches Land. Aber unter der politischen Herrschaft der Arbeiter zeigt uns Australien, was selbst eine kapitalistische Gesellschaft bieten kann, wenn sie dazu gezwungen wird, was die politische Macht der Arbeiter auch unter solchen Zuständen gutes zu schaffen vermag und schafft.

In Australien und vor allem in Neu-Seeland ist infolge des Einflusses der Arbeiter der gesetzliche Arbeitstag seit längerer Zeit eingeführt. Wie in England und in Amerika werden auch am Sonnabend mittags alle Fabriken geschlossen. Aber da am Sonnabend nachmittags die Verkaufsläden offen sein müssen, damit die Arbeiter ihre Einkäufe besorgen können, ist in Neu-Seeland auch ein Gesetz beschlossen worden, das bestimmt, daß an einem anderen Wochentag nachmittags die

Verkaufsläden geschlossen werden, um auch den Verkäufern neben dem freien Sonntag noch einen halben freien Tag in der Woche zu sichern. Meistens wird der Mittwoch hierzu gewählt. Und die Regierung sieht daher streng darauf, daß das Gesetz beachtet wird. In Neu-Seeland bestehen Mindestlöhne für alle Arbeiter. Auch andere Staaten Australiens haben Mindestlöhne festgesetzt. Die Arbeitsschutzgesetze in Australien sind die am meisten weitgehenden von allen Ländern. Und in keinem anderen Lande werden sie so streng durchgeführt. In Neu-Seeland, das nur rund eine Million Einwohner hat, sind ein Generalinspektor und 150 Lokalinspektoren mit der Kontrolle der Arbeitsverhältnisse betraut. Sie haben überall und zu jeder Stunde Jurit, und der Arbeitgeber muß immer in der Lage sein, ihnen eine Liste seiner Angestellten vorzulegen, welche gleichzeitig das Alter derjenigen, die weniger als 20 Jahre alt sind, und den Wochenlohn aller Beschäftigten angeben muß. In jeder Werkstatt muß die Adresse des zuständigen Inspektors deutlich sichtbar angebracht sein, damit es jedem Arbeiter möglich ist, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Das Amt des Inspektors ist durchaus kein Ruhestopfen, schreibt Andre Siegfried, andererseits ist aber auch seine Machtschwäche mehr als ein bloßer Schein. Unterstützt von den Organisationen, der Regierung und oft auch von der öffentlichen Meinung, finden sie leicht Mittel und Wege, um ihren Ratschlägen Gehör zu verschaffen und ihre Entscheidungen zur Durchführung zu bringen. Haben sie doch die ganze Macht des Staates hinter sich! Und der Staat sind die Arbeiter. Das Arbeitgesetz beschäftigt sich auch mit der Hygiene der Werkstätten, der Sauberkeit, Ventilation usw., und in jeder Fabrik, in der mehr als sechs Frauen beschäftigt werden, muß ein besonderes Speisegitter vorhanden sein. Das Altersverpflegungsgesetz von Neu-Seeland ist das beste aller bestehenden. Die Schiedsgerichte haben die Streit auf eine sehr geringe Zahl beschränkt. Aber die Unternehmer dürfen auch fast nur noch organisierte Arbeiter beschäftigen.

Wie sich die Arbeits- und Lohnverhältnisse unter der Herrschaft der Arbeiter bedeutend verbessert haben, so hat sich aber auch das geistige Leben entwickelt. Prof. Schachner weiß in seinem vorzüllichen Werk über Australien*, nach daß die Leistungen der Regierung, das Volksleben durch ein ausgezeichnetes Bibliothekswesen, das sich bis in die kleinsten Dörfer erstreckt, zu leben, von großer Bedeutung sind. Victoria, Neusüdwales, Queensland und Neu-Seeland dienen allen öffentlichen und privaten Bibliotheken Zuschüsse an. Dank dieses Verhältnisses für das Bibliothekswesen hat dieses eine Ausdehnung bekommen, die unser deutsches weit übertrifft. Demokratien, meint Schachner an anderer Stelle sehr richtig, haben ein besonderes hohes Interesse an der Bildung des Volkes, aus dem alle Faktoren des Staatslebens heraustragen. Nicht immer war es so in Australien. Die Ausbeutung der Arbeiter hatte früher die schrecklichsten Zustände gezeitigt. Wenn es jetzt anders geworden ist, so ist das allein dem Einfluß, der politischen Macht der Arbeiter, der "Diktatur des Proletariats" zuschreibbar. In ganz Australien hat jeder weiße Bewohner vom 21. Lebensjahr an — in Neu-Seeland auch die Eingeborenen — das Stimmrecht. Die Einführung des Frauenstimmrechts ist das Verdienst der Arbeiterpartei. Alle Männer stimmen aber darin überein, daß die "Herrschaft" der Arbeiter nun — wenn zunächst auch noch mit Unterbrechungen — für alle Zukunft sicher sei. Und Schachner, der Australien besucht, berichtet: "Australiens öffentliche Leben haucht einen gesunden Atem."

Die Unternehmer gehen bei diesem Zustande keineswegs zugrunde. Wohl kann man annehmen, schreibt Siegfried in dem erwähnten Werk über Neu-Seeland, daß viel Kapital aus Furcht vor Schwierigkeiten, welche die Arbeiter ihm bereiten könnten, der Kolonie den Rücken gekehrt hat. Aber das sind eben nur Annahmen. Man kann dagegen Beispiele dafür vorbringen, daß neue Unternehmungen entstanden sind und schon vorhandene Industrien sich weiter entwickelt haben. Wir sehen also Kapitalisten vor uns, welche keine Furcht davor gebaut haben, sich in neue geschäftliche Unternehmungen einzulassen, und welche damit derselben haben, daß Neu-Seeland noch immer ein Land ist, wo man sein Geld gut anlegen kann. Die Mehrzahl der Industrien befindet sich aber auch in einer Periode des glänzenden Aufschwungs — unter der "Diktatur des Proletariats".

Die australischen Arbeiter vertreten aber auch den ganz vernünftigen Standpunkt, den Reedes in einem Artikel über die Arbeiterfrage vertreten hat. "Wenn die Industrie", sagte er, "nicht zu gedecklicher Entfaltung gelangen kann ohne übermäßige Arbeitsleistung der Frauen, Kinder und Männer, und ohne daß alle die Nebenstände der alten Welt auch auf uns übergehen, nun, dann werden wir uns besser dabei befinden, wenn wir sie einbeziehen. Ich würde es lieber sehen, daß Neu-Seeland eine Million Einwohner hat, die glücklich und zufrieden sind und denen es gut geht, als daß es zwei Millionen hätte, die zum Teil in unzulänglichen Straßen, in schmäglichen Löchern, umgeben von finsterner Armut, leben."

Mit der Befreiung der politischen Macht der Arbeiter wird es diesen aber auch immer mehr möglich, ihre Pro-

* Neu-Seeland. Berlin, Karl Heymanns Verlag, 1909. Moderne Wirtschaftsprobleme, Band 3.

** Australien in Politik, Wirtschaft, Natur. Von Dr. Robert Schachner. Jena, Verlag von Gust. Fischer 1909.

grampunkte zu verwirklichen, die auf eine Sozialisierung der Produktion hinzielen. Jedenfalls aber vollzieht sich die Entwicklung in Austritten unter der Herrschaft der Arbeiter für das Wohl der Gesamtheit in so glänzender Weise, daß man nichts Schöneres wünschen kann, als daß sich die "Diktatur des Proletariats" bald in allen Ländern verwirklichen möge!

Deutsches Reich.

Die Antwort des Vatikans.

Der päpstliche Kardinalstaatssekretär hat jetzt dem preußischen Kabinettschef eine Note zur Beantwortung der Vorstellungen eingehandelt, die gegen die Verteilungsklasse erhoben werden sind. Die Note lautet:

"Der unterzeichnete Kardinalstaatssekretär hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem preußischen Herrn Kabinettschef den Empfang der gestellten Note vom 8. d. 24. wegen der Erregung, die in der preußischen Veröffentlichung nach der Veröffentlichung der Encyclique 'Rerum Novarum' noch gezeigt hat, zu benennen. Der heilige Stuhl glaubt, daß der Erklärung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Encyclique gerichtet war und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt werden sind, der den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Heiligkeit mit wahren Gedanken die Radikalen von einer solchen Erregung verunsichert hat, da — wie ich öffentlich und formell erklärt worden ist — eigentlich es die Abficht, die Katholiken Deutschlands oder denen durchzuhelfen sind, der Sieze ganz und gar fern lag. Der Heilige Vater hat übrigens niemals eine Legitimation vorbereitet, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Künste zu beweisen und hat noch bei einer furchtbaren Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen."

Ra also! Es lag der friedfertigen Seele des Heiligen Vaters unendlich fern, irgend jemand zu kränken. Er redete in seiner Encyclique von den Reformatoren als Leuten eidlichen Sinnes, denen der Punkt der Gott ist, er redete von den kontrahierten Fürsten und Völkern. Das ist aber nur aus aufrichtiger Achtung und Sympathie" gerichtet worden und nur eine falsche Auslegung hat diese Worte aus einem Zeugnis der Achtung in eine Schmähpredigt verwandelt. Was man doch in Rom nicht alles fertig bringt!

Freilich, die Verlegenheit war groß. Man sah, was man angerichtet. Man mußte beständig umlenken. Aber zugleich bleibt man sehnlich bedacht, die Autorität des unschätzbaren Papstes vor der Masse der gläubigen Schädeln zu wahren. So hält man alle Schmähungen aufrecht, hat es aber nur gut gemeint.

Außerdem macht der Papst die Koncession, daß die Encyclique in den katholischen Verordnungsbüchern nicht abgedruckt werden soll. In der Sache selbst bleibt es ziemlich gleich, ob die Encyclique, die in aller Munde ist, auch in den katholischen Büchern gedruckt wird oder nicht.

Die preußische Regierung scheint mit diesen päpstlichen Scheinkonzessionen sich zufrieden zu geben. Wenigstens sagt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung kein Wort mehr zu der Note des Kardinalstaatssekretärs. Herr v. Bethmann-Hollweg will ja auch keinen Konflikt mit Rom. Er hat schon so viel Konflikte, daß er keinen neuen brauchen kann. Er kann diesmal nicht nach Wilhelms Vorbild Zentrum-dach treten.

Die Liberalen aber werden nun nicht zufrieden sein. Und wenn sie Ernst machen würden und die Trennung von Staat und Kirche verlangen wollten, so würde dafür natürlich auch die Sozialdemokratie stimmen. Das wäre die einzige wirtschaftliche Konsequenz aus der Encycliqueaffäre. Aber die Herren denken an so etwas gar nicht. Sie machen etwas Värm und bald wird der Värm wieder zu Ende sein.

Petitionen im Treißlassenhaus.

* Im preußischen Abgeordnetenhaus beschäftigte man sich am Dienstag wesentlich mit Petitionen. Mehrere Petitionen forderten die gesetzliche Regelung des Dienstbotenwesens. Genosse Liebknecht brandmarkte die Rechtslosigkeit der Dienstboten und ländlichen Arbeiter, die als blutiger Hohn auf jede Rechtschaffenheit von den Seiten des Feudalismus in unserer Tage hineinreiche. Nach der Meinung der Konservativen ist eben diese Rechtslosigkeit des Gesindes ein Grundpfeiler von Thron und Altar und eine ganze Korona von Bedrängen der Rechten, Adlige und Bürgerliche, Jünger und Jungfern, Deutsche und Freikonservative, der im Rieselkutschung ausgeprägten Stroffer und der unvermeidlichen Krieg natürlich darunter, sangen ein hohes Lied auf die Gemeindeordnung, die sie nur noch durch drakonische Strafverschärfungen gegen den Kontrollbruch ergänzen möchten. Die Jüngerparteien erhielten genügend Zugang aus benachbarten Vögern, um die Petitionen als Material zu übermeissen, was einem Begräbnis im Papierkorb so ungefähr gleichkommt. Selbst der Zentrumswunsch, wenigstens ein paar von diesen Petitionen durch Überweisung zur Besichtigung vor allzu langem Ende zu bewahren, stieß auf taube Ohren bei den Jüngern. Eine Petition, in der die vom Treißlassenhaus entrichteten Vergnügungen in seltsamem Optimismus dasselbe Haus um Wiederherstellung in ihre Rechte bitten, wurde nicht einmal in den Papierkorb geworfen, sondern einfach verscharrt. Das Zentrum, das damals bei der Entziehung der Invaliden mitschuldig gewesen, weinte jetzt Trostlosstränen, deren Wert Genosse Liebknecht richtig charakterisierte. Unser Fraktionssitz wunderte sich mit Recht, daß es noch Vergnügungen gäbe, die an das Treißlassenhaus glauben. Nach dieser Verscharrung ihrer Petition werden auch diese wohl auf immer kuriert sein.

Nicht alle Petitionen wurden so behandelt wie die Arbeitspetitionen. Eine Unternehmerpetition um Verminderung der Sonntagsruhe fand tiefes Verständnis bei den dreiklassenhäuslerischen Meisterschaft; sie wurde, nachdem unsere Genossen Börgmann und Leinert sie nach Gebühr charakterisiert hatten, mit Erwidigung überwiesen.

Die stellestellenden Polenabgeordneten.

Die Zustimmung der Polen zu der Königlichen Lohnzulage hat in national-politischen Kreisen viel böses Blut gemacht. Der Bromberger "Dien. Abh. Schrift" schreibt:

"Teshold protestiert mit gegen die Taten unserer Abgeordneten im preußischen Abgeordnetenhaus, welche dem ganzen polnischen Volke im preußischen Anteil eine Schande verabreicht haben, als sie für die Erhöhung der Zulage des preußischen Königs summten, für das Anstellungskommission, für die Anstellungsnovelle, für das Enteignungsgegeset, für den unverstandlichen Religionsunterricht in den Schulen, für die Schmarrenplagen, für den Raublora-paragraphen, für die Verbannung der

polnischen Sprache auf den Schulen, Berichten und Zeitungen. Mit viele andere Ausnahmefälle — bedeutet die Zustimmung der polnischen Abgeordneten zu dem Gehalt des preußischen Königs eine Tat, für deren Beurteilung ein parlamentarisches Ausdruck reicht?

Polnische Abgeordnete des Abgeordnetenhauses. Ihr verhindert das Ende des polnischen Volkes! Ihr bestreitet ihm die schwere und schimpfliche Niederlage, denn Ihr beraubt es seiner Ehre. Ihr habt nach Berlin gefordert, damit Ihr dort keine unverhältnismäßigen Rechte vertheidigt, damit Ihr dort keine Ehre behauptet, und Ihr gäbet es dem Spott und der Verachtung der Fremden preis.

Wir protestieren gegen Eure Handlungweise und rufen alle ethischen Polen zum Protest auf.

Am "Dien. Berlin" verlangt eine Aufschrift, daß keiner der stellestellenden Abgeordneten wiedergewählt werden dürfe. Doch wird der Entschließungssturm nicht von langer Dauer sein, denn bei der politischen Linse des polnischen Volkes wird auch der reaktionäre Kandidat gewählt, sofern er die national-polnische Partei zu vertreten weiß.

Wahlrechtsgerecht und Objektivität.

Bei den Wahlrechtsgesetzen im Braunschweig hat sich die erste Staatsfamilie unter dem Sohn des Landgerichtsdirektors Röhrmann durch die überaus harten Kritik gegen unsere Genossen besonders hervorgetan. Gegen den Genossen Weizsäcker erkannte sie wegen einiger Volkslandparteien auf beiden Seiten, gegen den Genossen Breuer wegen eines Artikels auf fünf Monate Gefängnis. Mit allen Rücksicht lachte Röhrmann auch den Verteidiger die Arbeit zu erschweren und nahm Genossen Dr. Jasper-Braun ebenfalls sogar wegen "Umschau vor Gericht" in eine Geldstrafe von 50 Mk. weil dieser bei Begründung seines Antrags auf Abrechnung der Richter wegen Gefangenheit auch auf die Anstrengung des Richters Dr. Lange hinwies, die ihn zur Ausübung der Richtertätigkeit unmöglich machte.

Man sah den Richter den Zerger über den Abrechnungsantrag ordentlich an und Röhrmann bestreute die Erfüllung des Verteidigers als ironisch beobachtend, beleidigte also in demselben Augenblick den Verteidiger, indem er eine angebliche Beleidigung der Richter ausführte.

Auf die Einwendungen des Dr. Jasper wurde die Ordnungshandlung von dem Oberlandesgericht Braunschweig jetzt aufgedeckt mit der Begründung, daß es eine jede Objektivität einbehält die Unterstellung sei, anzunehmen, der Verteidiger habe seine Ausführungen für das Publikum oder die Presse und nicht für die Richter gemacht. Die Form der Worte des Verteidigers sei "durchaus milde" gewesen. Das Gericht sei nicht berechtigt gewesen, gegen den Verteidiger mit Ordnungsmitteln vorzugehen, denn sonst könnte man zur Anerkennung des in einem Rechtsstaat unmöglichen Grundlagen, daß sich die Beamten und Bediensteten untereinander selbst dann zu unterdrücken hätten, wenn diese Unterdrückung auch nur durch Beleidigung der Richter dritter Personen möglich sei. Die Bestrafung sei eine ungültige Beleidigung der Verteidigung. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatsfamilie aufgelegt.

Sozialistische Landtagswahl. Bei der bairischen Landtagswahl im Wahlkreis Regen haben erhalten: Bezirksamtmann Götz 1286 Stimmen, Landwirt Dr. Fischer (lib.) 2151 Stimmen und Sozialdemokrat Kubitschek 451 Stimmen. Götz ist gewählt. Das Zentrum hat nichts weniger als über 500 Stimmen verloren. Die sozialdemokratischen Stimmen haben sich in diesem Landtagswahlkreis seit 1907 nahezu verdreifacht trotz der schändlichen Agitationweise des Zentrums, das durch Sozialabstimmung jeder Verhandlung unmöglich mache.

Zur Reichstagswahl in Cannstatt-Böblingen hat der Bund der Landwirte den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Wolff als Kandidaten aufgestellt.

Staatsbediensteten an die durch Hochwasser geschädigten Winzer. Die preußischen Ministerien des Innern und der Landwirtschaft haben beschlossen, eine Kommission in die Weinberge des Rheins und der Mosel zu entsenden, um die durch das Überschwappen der letzten Wochen verursachten Schäden festzustellen. Nach Maßgabe der Schäden sollen den betreffenden Winzern Staatsbediensteten zur Anlegung neuer Anpflanzungen sowie eine Entschädigung für die ausgesetzte Ernte gewährt werden. Bei der Gelegenheit will der Staat auch eine alte Schuld begleichen. Am 26. Mai 1908 gerieten infolge eines außerordentlich heftigen Wellenbruches in der Nähe von Trier ganze Weinberge in Bewegung und stürzten zum großen Teil in die Moos. Auch diese Schäden sollen jetzt festgestellt und durch Geldspenden nach Möglichkeit wieder gutgemacht werden.

Den Wert der sozialdemokratischen Presse muhlt im Gemeinderat von Mülhausen i. El. der Bürgermeister Justizrat Klug an. Dieser Mülhauser Volkszeitung hätte den Abgeordneten für die Bauangelegenheiten wegen der schon mehrere Jahre dauernde Verzögerung der Regularisierungsarbeiten im Ill-Hochwasserkanal die zu Entschädigungsforderungen an die Stadt geführt, das schwer angegriffen, und im Gemeinderat was darüber gefragt worden, daß die Stadtverwaltung auf die bestigen Anklagen nicht sofort reagiert hat. Darauf antwortete Bürgermeister Klug, er sei sehr für die Freiheit der Presse, er lese sie aufmerksam und wolle auch gestehen, daß er aus den Artikeln, und was gerade aus den höchsten Artikeln, schon manches gelernt habe. Er möchte diese Artikel gar nicht wissen und legte es für seine Verteilung ab. Strafanträge gegen solche Artikel zu stellen. Das überläßt er dem angegriffenen Begeordneten, der ja in dem fraglichen Artikel zur Auseinandersetzung vor Gericht aufgetreten sei.

kleine politische Nachrichten. Das serbische Ministerium bleibt im Amt, da die beiden radikalen Klubs der Regierung ihre kleinen Vertrauen aufgegeben und ihre Unterstützung bei allen Vorlagen zugestellt haben. — Die griechische Regierung hat die Einleitung einer strafrechtlichen Untersuchung gegen die angeordnet, die einen Deutschen griechischer Abstammung, den der Kaiser nach Rumänien bringen wollte, mit Gewalt von Bord entfernt haben. Der Zwischenfall erhält durch den Umstand eine erneute Wendung, daß ein Detachement Matrosen der griechischen Kriegsmarine an den Ausseitungen sich beteiligte. — Der ägyptische Ministerrat hat das Gesetz, das die Rechtsprechung in allen Provinzhäusern den Schwurgerichten überweist, und das Gesetz zur Unterdrückung ungesetzlicher Geheim-

gesellschaften bestehend die Zusammensetzung des parlamentarischen Wahlrechts erläutert, welche formal angenommen, es in seine Ausübung vorbereitet, das der Gesetzentwurf in dieser Session erledigt wird.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Bei der fortgesetzten Beratung der Haushaltssession in der Deputiertenkammer machte Dr. Lam (rabital) der Regierung zum Vorwurf, daß sie die Verteidigung der Valaisen nicht auf das Ende ihres Verganges gestellt, worauf Ministerpräsident Bégin erwiderte, er wolle damit darauf hinweisen, um welche Weise die Wehrhaftigkeit sichere möge. Abg. Bégin brachte Mängel sprache.

Zur Eisenbahnerbewegung.

pe. Paris, 14. Juni. Wird es zu einem Eisenbahnerkampf kommen oder nicht? Diese Frage beschäftigt die bürgerliche Presse außerordentlich, und am meisten beschäftigt sie die kleine Art, wie die Eisenbahner ihre Bewegung vorbereiten: seine großen Treffen, seine starken Worte, dagegen geheimer Sitzungen, kurze Mitteilungen. Einiges Außerordentliches geht dar: das sagen sich alle. Die Eisenbahnergesellschaften geben sich der Offenheit gegenüber den Anhängern als ob sie nicht an den Ausbruch eines Streiks glaubten, und in der Tat braucht es nicht dazu zu kommen, wenn die Gesellschaften die Fortsetzung der Eisenbahner erfüllen. Die Gesellschaften haben fast den dringenden Bedürfnis der Eisenbahner gegenüber zu sein. Wenn sie in diesem unbürokratischen Schweigen verborgen sind, so lassen sie mir erlauben, ihnen zu sagen, daß sie sich für demokratische Überzeugungen vorbereiten. Das scheitert viel, der vorliegende reformistische Sekretär des Verbands der Eisenbahnerorganisation. Man hat in der bürgerlichen Presse ein kleines Spiel daraus gemacht, die im Schweiz verdeckt, die "Westen" hinzulegen, weil sie sich bisher vorellektive Weisheit zu lassen. Bei allen Kongressen waren es die Eisenbahner, die vor einem Generalstreik warnen. Wenn man von ihnen auf einmal erfordert wird, daß es nicht mehr weitergehen könne, so darf man überzeugt sein, daß das keine leeren Worte sind.

Wie die Gesellschaften verhalten, die Eisenbahner aufzuweichen zeigt sich an folgendem Fall. In Zürich, Châtillon und Chalon-sur-Saône sind von der Gesellschaft "versuchsweise" Arbeitskomitees geschaffen worden, die aus den Delegierten des Personals zusammengelegt sind. Das Syndikat hat Kandidaten bei den Wahlen aufgestellt und zu 26 Prozent auch durchgebracht, worauf die Gesellschaft antritt, daß die Delegierten, die sich nur über drei Monate vereinigt haben, verdeckt und bestimmt werden. Diese Bestimmung reicht den Personals geschäftlich, und es ist beschlossen worden, daß die Delegierten der Vereinigung nur dann folge leisten sollen, wenn sie folktisch an alle Delegierten einer Kategorie getreten werden.

Der nationale Eisenbahnerkampf veranstaltet in Paris und in der Provinz eine Reihe von Meetings. Das erste wird am 29. Juni in der Arbeitsschule hier stattfinden. Bis dahin können sich die Gesellschaften besonnen.

Italien.

Kultuskampf in der Kammer.

Rom, 14. Juni. In der Kammer hielt der antifaschistische Professor Berti eine längere Rede gegen den Battal. Die Rede wurde von der Linken mit Jubel aufgenommen. Berti erklärte, der Heilige Stuhl verweigerte den Wählern die Demokratie und geistige Selbständigkeit. Nur griff alsdann verschiedene religiöse Institutionen hart an und schloß, indem er erklärte, man begreife nicht nur in Italien, sondern auch in der gesamten zivilisierten Welt zu fühlen, daß die Italiener alle, was den Unterricht und die Bildung des Gewissens betrifft, vernachlässigt seien. Dieses Gefühl gibt die Hoffnung, daß die Sozialbediensteten es in Zukunft nicht mehr dulden werden, daß die jungen Bürger dem Leben entzogen werden, daß die Jugend geistig verkümmere. Es sei eine Schande für Italien, daß es die Macht der katholischen Kirche nun schon über tausend Jahre erhalten habe.

Frau Major von Schönebeck vor dem Schwurgericht.

Hg. Altenstein, 14. Juni.

Tiebster Verhandlungstag. Tiebster wurde heute früh durch den Vorsitzenden Geh. Justizrat Landgerichtsdirektor Broeck wieder aufgenommen.

Der Vorige verliest einen Brief der als Zeugin geladenen Mutter des Hauptmanns v. Goeben: Ich bitte mein Nachbar, entschuldigen zu wollen, daß ich mich zu schwach fühle, die bürgerlichen und sozialen Qualen ertragen zu können. Ein Attest eines Gemeindearztes aus Tiebster bestätigt die Angaben der Frau v. Goeben. Sozialamt und Verteidigung verzichten vorläufig auf die Ladung, behalten sich aber kommissarische Vernehmung vor. — Der Vorige deutet an, daß eventuell doch wohl noch bisweilen die Offenheit ausgeschlossen werden müsse. Er könne dankbar anerkennen, daß die zugeschlossenen Pressevertreter recht wenig Antizipates in die Presse gebracht haben.

Hierauf wird als Zeuge Oberst Dorn-Königsberg verhört, der schon seit 1885 mit Herrn v. Schönebeck verkehrt. Er nahm die Schönebeck für einen Mann?

Zeuge: Er war ein ausgezeichneter, gewissenhafter, ehriger und gütiger Offizier, trotz seiner rauhen Außenwirkung sehr liebenswert, fröhlich, lachhaft, anspruchlos; nur für die Jagd gab er Geld aus. Er konnte Gelage mit, nutzte sich aber nichts daraus. Er war kommissarisch gläubiger Katholik, der, um sich mit seinem Gott abzufinden, logar ein langes schmerzliches Krankenlager einem plötzlichen Tode vorgesogen hätte. Keiner seiner Freunde hätte geglaubt, daß er heiraten würde. Seine Verlobung und seine Heirat übertrafen uns sehr.

Vor.: Haben Sie auch mit seiner Familie verkehrt? — Zeuge erklärt, daß er erst später Frau v. Schönebeck im Seebad Kühlungsborn gekannt habe. — Einer Sozialbeamte Schweiher beantragt für die nummera folgende Vernehmungs-Angelegenheit des Majors v. Schönebeck Auskunft der Offenheit. Die Verteidigung widerstreicht und der Richter lehnt den Antrag ab. Zeuge hört fertig. Ich traf Frau v. Schönebeck in Reutlingen mit einem jungen Herrn. Es kam mit nach oberster Kästle zu Ihnen. Major v. Schönebeck telefonierte mit nach Königsberg und teilte mir nachdrücklich mit, daß er sich scheiden lassen wolle. Er sprach mit dem ihm von mir empfohlenen Justizrat und erklärte dann, daß er sich doch nicht scheiden lassen wolle. Ich riet ihm, es doch zu tun, er aber wollte ab. Ich hatte den Eindruck, daß nicht gesetzliche Ausflüchtien, sondern seine religiöse Stellung als strenger Katholik ihn von der Scheidung zurückhielt. Er ging selten aus sich heraus und ließ es auch unbeantwortet, wenn man ihm zu seinen reizenden Kindern gratulierte. Zeuge teilt noch mit, daß die Angeklagte ihm erzählte, sie sei mit Herrn v. Schönebeck aus einer Hochgesellschaft bestellt worden. Als er, Zeuge, bald nach der Verhörlung Herrn v. Schönebeck gezeigt habe: „Sie sind Sie in der Ehe glücklich“, habe Schönebeck gezeigt: „Ich Gott, was man so nennt. Alle Weiber sind eitel und lieben Aug und es kostet mich auch auf der Jagd.“ (Gesten.) Daher Herr v. Schönebeck mit einem Gesichtsausdruck über die Angeklagte geplaudert hat, in dem Zeugen nicht defamiert.

Der nächste Zeuge ist der Kammertester v. Thaelz-Palewall, ein intimer Freund Goeben, der ihn schon lange kannte und 1902, als Goeben aus dem Krieg zurückkam und später nach Westen ging, näher mit ihm bekannt wurde. v. Thaelz erinnert folgende Schilderung von Goeben. Er war ein passionierter Reiter, überall sehr gut gelitten, hatte ein etwas abgeschlossenes Wesen, einen schwächlichen Körper, suchte aber durch Energie die

Rusland.

England.

Gesellschaften und Grauenwahlrecht.

London, 14. Juni. Schauspieler Edward George legte dem Unterhaus eine Beschwerde des Königs vor, in der auf die Notwendigkeit einer Revision der Zivilisten hingewiesen und verlangt wird, daß eine besondere Vorlage getroffen werden soll für die Königin Mary, im Hause, daß sie den König überlebt, und für die jüngsten Kinder des Königs bei ihrer Großjährigkeit oder ihrer Heirat. Die Vorlage soll eine Appellation für den Prinzen Edward zu verlangen, da die Einflüsse des Herzogs Cornwall auffallend seien für seinen Unterhalt. Aber im Falle einer Verhörlung des Prinzen könne man nicht auf die Ausdehnung der Rechtsprechung des Königs vor dem Unterhaus hoffen.

Deshalb protestieren wir gegen die Taten unserer Abgeordneten im preußischen Abgeordnetenhaus, welche dem ganzen polnischen Volke im preußischen Anteil eine Schande verabreicht haben, als sie für die Erhöhung der Zulage des preußischen Königs summten, für das Enteignungsgegeset, für die Anstellungsnovelle, für das Anstellungskommission, für die Anstellungsnovelle, für das Enteignungsgegeset, für die Anstellungsn

perliche Schwäche zu unterdrücken. Niemals renommierte er seinen Kriegsdienstwesen. Am Vortag hat er die Teilung des Deutschen geführt. Er beschäftigte sich auch viel mit dem militärischen Dingen und war von Politik beeinflusst. Seine geringen Fertigkeiten halfen ihm nicht, sondern er nahm einen anderen Weg. Sein Wunsch, nach Südwürttemberg zu kommen, ging nicht in Erfüllung. — Darauf, als Goeben einen Unterkoffer und einen Koffer niedergeschlagen, hat der Zeuge nichts vernommen. — Vorl.: Ein Streber und ein Krieger soll Goeben nicht gewesen sein?

Zeuge: Nein, er war sehr zurückhaltend. Nach dem in Macedonien erlittenen Schlaganfall war er etwas sehr verbissen und überflüssig und nutzlos auf der Welt vor, obwohl er doch eine, und hegte Selbstverbündete. Nur die Nachrichten aus einer alten Mutter, sagte er, halte ihn vom Selbstmord zurück. Er schrieb an seinen hannoverschen Freunden einen Brief mit dem Inhalt von uns als Anerkennung einer Beziehung aufgeschlagen wurde. Nach einem halben Jahre schrieb er wieder in einem Briefe, eine Verlobung sei ganz ausgeschlossen. Das höchste und berühmteste Leben, das er liebt, sei anders, da es die schlechtesten Hände seien. Ich möchte ihn, vermutlich nichts anderes übrig bleibt, möglicherweise überreden. Um welche Dame es sich handelt, weiß ich nicht. Sie ist eine solistische Aktion. Riemals haben wir ihnen etwas gesagt, aber wenn Menschen ihm etwas vorschlagen oder ihm Dritte raten, dann war er sofort zu haben und half bis zu leichter Konsequenz. So schrieb er mir dann auch, er hätte es nicht mehr mit ansehen können, wie eine Frau, die er so ungemein sehr, von ihrem Mann gequält werde. Da die Dame nichts von einem Duell wissen wollte, so sei er auf die wahnsinnige Idee eines unglücklichen Duells gekommen.

Der Vorsitzende verliest die beiden Briefe, die Goeben ausgetragen. Der erste Brief ist vom 8. Januar 1908 und lautet: „Ich bin in einer Handlungswelt, die vielleicht wegen ihres dästerlichen Zustandes nicht oder nur teilweise verantwortlich gemacht werden kann, durch dauerndes Reisen, Klagen und Lieben in einem abnormalen Zustand verlebt worden. Heute begreife ich keine wahnähnlichen Ideen und Gefühle nicht mehr. Ich habe die Zeit für eine Art reines Heiligtum gehabt, obwohl ich ihr leichtes Vorleben aus ihrem eigenen Mund kannte, und habe alles, alles geplaudert. Sie muß eine Art Suggestion auf mich ausgeübt haben. Unbedenklich habe ich die größten Verbrechen begangen, die sie mir haben wollte. Ich habe nie Gewissensbisse gehabt. In mir entstand die furchtbare wahnähnliche Idee eines Duells ohne Zeugen. Tatsächlich, die Frau selbst zu besiegen, eine Haupttriebwerter, leugne ich nicht. Warum ich mich nicht selbst neben der Leiche eines unglücklichen Mannes erschossen habe, begreift ich heute nicht mehr. Heute muß ich glauben, daß die Frau mich überwältigt und damit ist auch der Mann gebrochen. Wenigstens überkommt er mich nur noch zeitweise. Ich war aber darin in ihrer Gewalt, daß ich alles, alles darüber vergessen habe. Vaterland, Vater, Freunde, alles, alles. Wenn ich diese Frau hätte dafür einzutragen, hätte ich alles dafür gegeben, wie ich auch meine eigene Ehre schändend in den Trick getreten habe. Die unglückliche Frau hat mich hypnotisiert und mich zu ihrem willenslosen Werkzeug gemacht. Alles ist dahin, was das Leben einigermaßen lebenswert macht und der Rest ist trostlose Ode. Unterdessen wird alles getan, um zu retten, was zu retten ist. Ich habe vorläufig einen leidigen Verteidiger und mich sollen ein paar hiesige Richter begutachten. Ich möchte noch einen Verteidiger und einen Doktor von mir heranziehen. Wenn etwas für mein Leben sinnlich sein soll, dann soll es auch ordentlich geschehen. Die Hauptfrage bleibt natürlich der Doktor. Zeuge erklärt auf Fragen, daß seine Ansicht nach Goeben weit weniger auf das Leben, als auf die Ehre angewandt war. Im zweiten Brief Goebens vom 2. Februar steht es unter anderem: „Den Tod erwarte ich mit zärtlichem Freuden, aber die Schande, die ich über die Armee gebracht habe, und den Jammer meiner alten geliebten Mutter kann ich mit eindringlichem Sterben nicht wieder abwenden.“ Hierauf wird zur Verhandlung über die Ereignisse im Schönebecker Hause am Tage vor und nach der Tat geschritten.

Untersuchter Weide r. Allenstein war damals Ausbildungsbüro beim Major v. Schönebeck. Zwischen den Eheleuten hat er nicht gesprochen. Hauptmann v. Goeben kam oft nach dort. Der große Hund Ortsmann lag immer im Korridor. Der Zeuge hat das eine Fenster, weil es nicht recht schloß, am Heiligabend mit einem Bindfaden zugeschlossen. Der untere Rahmen war mortisch und hing herab. Darauf, ob noch am ersten Feiertag die Richter zugebunden waren, hat Zeuge nicht geachtet. Den ganzen ersten Feiertag mit Ausnahme der Stunden von 5 bis 7 Uhr, war Zeuge im Hause. Ob die Glöckchen zur Messe noch läuteten, weiß er nicht. In der Nacht hat Zeuge in der Vorschriftenzubeiße neben dem Versteck geschlafen und von den Vorgängen nichts gehört. Er weiß nicht, ob der Nachschub in jener Nacht in der Küche oder im Stall war. Als er um 5 Uhr auffand, sah er im Zimmer des Majors noch Licht. Er nahm an, daß der Major früh zur Jagd gehen wollte. Neben den Leichenfund fand Zeuge aus wie die früher vernehmen konnten. Als er ging, um den anderen Wurzeln zu weichen, stieg die äußere Haustür zu, der Schnepper schnappte ein. Ob die innere Haustür geschlossen war, weiß er nicht.

Vorl.: Das ist nun der einzige Zeuge, der uns über diesen wichtigen Punkt hätte Auskunft geben können. Die beiden Wurzeln betraten nicht das Schlafzimmer des Majors, sondern gingen zu Fräulein Eue. Inzwischen fuhr Hauptmann v. Goeben vor. Auf die Worte des Zeugen: Der Herr Major hat sich erschossen, antwortete er: Das kann doch nicht möglich sein. Ob Goeben erschreckt oder aufgerichtet war, kann Zeuge nicht sagen. Der Zeuge leuchtete dann Goeben die Treppe hinunter und hörte das Schreien und Weinen der Angestellten, das aber aufhörte, als Goeben in das Zimmer trat. Daß der Bindfaden am Fenster durchgeschnitten war, hat er nicht bemerkt, und im Stalle habe er ein Anschlag an des Hundes oder einen Stock nicht hören können. Noch einmal gefragt, ob die Angestellte beim Eintritt Goebens mit Schreien aufgehorcht habe, erklärte er, das nicht mehr so genau zu wissen. Der Staatsanwalt hält ihm vor, daß er eben doch erst eine ganz bestimmte Aussage darüber abgegeben habe.

Nach einer Pause wird Dragoner Vandille Allenstein verhört, der bei Major v. Schönebeck Dienst geleistet hat. Auch er hat nichts von Streit und Dant zwischen den Eheleuten vernommen. Lediglich der Leichenfund liegt er aus wie der vorherige Zeuge. Er hat zunächst an einen Selbstmord gedacht. Er glaubt sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben habe sich nur einen kurzen Augenblick bei der Versteck aufgehalten, und habe später noch den grauenhaften Todesschrei ausgestoßen. Er habe sich noch zu erinnern, daß die Nachdenken von einem Lichtschimmer geprägt haben, aber höheres weiß er nicht. Herr v. Goeben

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 135.

Dresden, Mittwoch den 15. Juni 1910.

21. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Kartellbläser.

Wenn das Leipziger Tageblatt die Stimmung im nationalliberalen Lager richtig widerpiegelt, was wir aber zweifeln, wollen die sächsischen Nationalliberalen von einem Bündnis mit Konservativen und Antisemiten in Bischopau-Marienberg nichts wissen. Doch ist schon die Nationalliberale Abstimmung eine Auslassung der Kreuzzeitung über ein gemeinsames ordnungsparteiliches Zusammensein bei dieser Nachwahl:

Soviel wir wissen, sind bei den drei Hauptparteien des Königreichs Sachsen bestrebungen vorhanden, die auf die Herauslaufen, weil man sich sagt, daß bei dem großen Einfluß der Sozialdemokratie im Königreich Sachsen hier die Parteigegenseite nicht zurücktreten müssen, als dies vielleicht in anderen Gebieten des deutschen Vaterlandes der Fall sein könnte und der Fall zu sein scheint.

Wir halten die Frage des Zusammengehens der bürgerlichen Parteien im Königreich Sachsen für eine zweckmäßige Frage, da im gesamten Königreich keinen einzigen Wahlkreis gibt, in dem die bürgerliche Partei ohne Unterstützung einer anderen den Wahlgang zu erringen vermöchte. Das trifft für die Konservativen und reaktionären ebenso zu wie für die Nationalliberalen. . . . Weder der Abgeordnete Dr. Wagner in Freiberg, noch der Abgeordnete Dr. Siele in Oschatz, noch der Abgeordnete v. Liebert in Borna oder die den Konservativen nahestehenden reformistischen Abgeordneten der Reichen, Pirna und Bautzen werden das Reichstagsgebäude in Berlin wiedersehen, wenn ihnen die nationalliberale Liste nicht restlos mindestens in der Nachwahl zuteilt wird. . . . Wenn aber die Kreuzzeitung mit dem Gedanken spielt, den nationalliberalen Abgeordneten Umlegungen zu bereiten oder ihre fortgesetzten Deutungen des Zwecks haben sollen, schließlich den sächsischen Bündern zum Bewußtsein zu bringen, daß ein Sozialdemokrat ihnen ebenso lieb sein könnte wie ein nationalliberaler Abgeordneter, dann mögen sie gefällig daran denken, daß die ersten, welche eine solche Politik mit ihrem Mandatserhalt zu verabsiedeln hätten, die konservativen Abgeordneten des Königreichs Sachsen sein würden. Es wird überhaupt höchste Zeit, daß die Herren Wagner, Dr. Siele und Herr v. Liebert sich rücksichtlich darüber äußern, ob sie hinter diesen Deutungen der Kreuzzeitung stehen oder nicht, da man auch nationalliberalerseits das Verhalten ihnen gegenüber danach eururteilen gedenkt.

Dazu bemerkt nun das Leipziger Tageblatt:

Wenn die Nationalliberale Korrespondenz besser über sächsische Verhältnisse unterrichtet wäre, hätte sie es sicher unterlassen, diesen Satz zu schreiben. Uns ist wenigstens bisher vor einem Wunsch der drei Hauptparteien Sachsen — damit könnten doch nur die konservative, die nationalliberale und die fortschrittliche Partei gemeint sein — nichts bekannt geworden. Im Gegenteil, gerade die Konservativen Leipzigs sind es gewesen, die, abweichen mit den Nationalliberalen wegen der zuläufigen Reichstagskandidatur für Leipzig-Stadt Füllung genommen zu haben, den Schluß veröffentlichten, selbstständig vorauszusehen. Soviel wir unterschreiten sind, werden von konservativer Seite auch in andern Wahlkreisen eigene Kandidaturen besetzt. Der sächsische Nationalliberalismus braucht sich indes vor derartigen Drohungen gar nicht zu fürchten, das haben ja die lehrreichen Landtagswahlen im Herbst vergangenen Jahres zur Geltung bewiesen."

Die Aussführungen des Leipziger Tageblattes offenbaren zunächst, daß wenn die Nationalliberalen überhaupt Abneigung gegen ein Kartell in Bischopau-Marienberg hätten, dies darauf zurückzuführen ist, daß sie allen Anlaß zu der Annahme haben, die Konservativen und Antisemiten wollten davon von vornherein nichts wissen. Im übrigen haben die Nationalliberalen wahrlich keinen Grund, sich aufs hohe Pferd zu setzen, wie es das Leipziger Tageblatt tut. Bei den letzten Landtagswahlen hat die Partei Drehtheile trotz Pluralwahlrecht und Vermehrung der Wahlkreise nicht einmal ihren alten Besitzstand gerechter; was ihnen passiert wäre, wenn in Sachsen unter dem allgemeinen Wahlrecht gewählt worden wäre, lehrt ein Blick auf die Wahlstatistik. Dann hätten die nationalliberalen Landtagsabgeordneten bequem in einer Droschke Platz gehabt. Auch der jüngste Wahlauftakt in Friedberg-Wüdingen zeigt, daß die Aussichten der Nationalliberalen nichts weniger als glänzend sind. Unter solchen Umständen würden die sächsischen Nationalliberalen sicher gern in den alten Kartellkästen trecken, wenn nur die anderen Parteien mitschicken und die Trebscheibenpolitiker etwas dabei gewinnen könnten.

Jetzt werden überdies auch die Freisinnigen von Kartellehnsucht geplagt. In der Ritterau Morgenzeitung tritt Günther in einem Leitartikel lebhaft für eine freisinnige Kandidatur in Bischopau-Marienberg ein, auf die sich alle Parteien einigen sollen. Wörtlich läßt er sich unter anderem also aus:

Um der sozialdemokratischen Kandidatur des Pastors Göbke möglichst zu begegnen, muß bei den in Beiträgen kommenden Verhältnissen zu begegnen, muß bei den in Beiträgen kommenden Verhältnissen zu einem entschieden liberalen Mann aufgestellt werden, mit bestimmter Parteizugehörigkeit und klarem Programm. Nur unter solcher Voraussetzung dürfte es unserer Meinung nach möglich sein, den 20. sächsischen Reichstagswahlkreis den bürgerlichen Parteien zu erhalten. Soll dieses Ziel erreicht werden, so liegt es auf der Hand, sich über eine Kandidatur der fortschrittlichen Volkspartei zu versetzen. Nur eine solche Kandidatur wäre imstande, von rechts und links so viel Stimmen aufzunehmen, um dadurch einen "Sieg" für das Bürgertum herbeizuführen. . . .

Also wenn die Freisinnigen bei der Geschichte Aussichten auf Vorteile haben, dann ist auch Günther mit beim Kartell, dann sind auch die fortschrittlichen Volksparteier bereit, in der einen reaktionären Massen aufzugeben. Wir wollen die Herren bei dem Vergnügen nicht stören. Es wäre aber für sie entschieden weniger blamabel, wenn sie mit der Verteilung des Gelages warten würden, bis sie den Bären erlegt haben. Damit scheint's aber, wenn nicht alles läuft, gute Wege zu haben.

Bur Nachwahl in Bischopau-Marienberg.

Das Annaberger Wochenblatt meldet:

Wir sind in der Lage, auf das bestimmteste mittellen zu können, daß nach vorläufigen Erörterungen die Wahl bereits (!) im Oktober stattfindet.

Reichstagswahlgesetz und Wahlreglement schreiben vor, daß bei Erneuerung eines Mandats die Nachwahl sofort anzurufen ist. Wie könnte bei solchen Vorrichtungen die sächsische

Regierung die Ersatzwahl um 4 Monate hinauszögern. Das ließe sich mit dem Gesetz nicht in Übereinstimmung bringen. Welchen Grund könnte die Regierung für die Verschiebung der Ersatzwahl auf so lange Zeit hinaus haben? Glaubt sie, daß der Oktober ein günstiger Termin für die staatsverantworstellenden Parteien ist? Wäre dem so, müßte darauf erwidert werden, daß die Regierung keinerlei derartige Absichten auf Parteien nehmen darf, sondern die Ersatzwahl den gesetzlichen Bestimmungen gemäß anzuberaumen hat.

Kulturlamps beim Festessen.

Nach dem Glück auf, dem Amtsblatt des Blauen Schenks Gründes, daß kaum mehrere v. Burgk beim König geburtsdays-Jubiläum in Anwesenheit vieler Gäste in einer Rede offenbar unter Bezugnahme auf den Kampf um den Religionsunterricht u. a. wörtlich ausgeführt:

Weiter ist in einem Kampf um die heiligsten Güter entbrannt und wird mit einer Leidenschaft, mit einer Rücksichtslosigkeit — um nicht zu sagen Roheit — geführt, daß er wie ein Gishthauch verheerend wirkt und die gläubigen Christen um das Heil ihrer Kinder und unseres gesamten Volkes tief besorgt werden läßt.

Tazu bemerkt die Leipziger Lehrerzeitung: Wer wie wir Zeuge gewesen ist und so dielsch kein Wissen erlangt davon, in welcher leidenschaftlichen Weise streitbare Vertreter der Kirche jede sich bietende Gelegenheit — doch nur solche, wo der Gegner zum Schweigen verurteilt ist — benutzen, um gegen die Lehrer zu predigen; wer zugeschaut hat, wie man sich selbst nicht scheut, dies im Beisein von Kindern zu tun (bei Heil-, Antlitsspredigten, sogar Begräbnisreden), der wird in die obigen Worte des hohen Herren von Herzen einstimmen.

Von dem schweren Vorwurf, in dieser unverantwortlichen Weise das Ratheder gemüthbraucht zu haben, wissen wir uns frei. (Aus Jünglingsvereinen hat man schon den „Roten Katholizismus“ nach Hause gebracht und dem Lehrer aufs Pult gelegt.) Doch gegen die in echt ultramontaner Weise lämpfenden „protestantischen“ Geistlichen werden wir umsetzen Mann stehen wie zuvor. Und wenn sich zu diesen „Heiligen“ neuerdings noch die hochgebohrten „Ritter“ gesellen, so trocken wir uns im Ausblitz zu deutschen Helden der Tat, wie unser Luther einer der besten war in seinem Kampfe mit — Rammecheren und disputationslustigen Preisen.“

Wann kommt die Volksschulreform?

Im Leipziger Tageblatt lesen wir folgendes: „Um sächsischen Kultusministerium ist man bereits gegenwärtig sehr stark mit der Bearbeitung eines Entwurfs für das neue Volksschulgesetz beschäftigt. Bei der Fülle des vorliegenden Materials läßt sich, nach einer Dresdner Korrespondenz, jedoch heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob der Entwurf bereits dem nächsten Landtag zugehen kann. Es ist dogegen neuerdings noch die hochgebohrten „Ritter“ gesessen, so trocken wir uns im Ausblitz zu deutschen Helden der Tat, wie unser Luther einer der besten war in seinem Kampfe mit — Rammecheren und disputationslustigen Preisen.“

Trifft die Meldung zu, wäre die Volksschulreform so gut wie um zwei Jahre hinausgeschoben. Wird sie dann endlich zum übernächsten Landtag erscheinen oder behalten die Pessimisten recht, die bisher der Ansicht waren, die Regierung wolle dem jetzigen Landtag die Volksschulreform überhaupt nicht vorlegen, sondern damit bis nach den nächsten Landtagswahlen warten, wodurch sie eine stärkere Regierungsmehrheit erwarten?

Vom Bankrott des sächsischen Antisemitismus.

Am Sonnabend unternahmen in Großenhain die Antisemiten einen sehr bezeichneten Auferstehungsversuch. Auf eine Einladung zu einer öffentlichen Versammlung, in der Herr Generalstaftrat Henning aus Hamburg über „Ereignisse seit dem Reich und Volk“ sprechen wollte, waren ganze drei Antisemiten (!) aus Großenhain herbeigekommen. Die Versammlung verlief läßlich für die Antisemiten. Ihrem Redner wurde durch einige bürgerliche Herren, die der fortschrittlichen Volkspartei angehören, bös zugesetzt. So hat dieser Auferstehungsversuch nur den völligen Bankrott des sächsischen Antisemitismus in Großenhain offenbart, wo er früher einmal stark vertreten war.

Bauen. Vor der ersten Strafammer des hiesigen Landgerichts fand heute Dienstag die Hauptverhandlung gegen den Buchdruckereideziler Arthur Otto Woldemar Müller, Verleger und verantwortlicher Redakteur des Baugener Tageblatts, und den Verleger des Baugener Tageblatts, Georg Ernst Schwarz, beide in Bautzen, wegen öffentlicher Beamteneidelkeit in Nr. 54 des Baugener Tageblatts vom 8. März d. J. in einer Notiz dem Staatsanwalt Dr. Hennrich beim Landgericht Bautzen grobe Pflichtverletzung zum Vorwurf gemacht zu haben. Müller wurde zu sechs Wochen, Schwarz zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Schwere Unwetter haben wieder in Sachsen geherrscht. Aus Meißen wird u. a. gemeldet: Die während der letzten Gewitter niedergegangen wölfendruftartigen Gewittergäste haben von den Räuberbergen bei Schönenberg einen großen Teil der jungen Rübenpflanzen ausgeworfen. Einem Haushalter wurde eine ganze Heim Reisigbündel von den Wurzelmassen in die Elbe geföhrt. Im Sonnenberg und Wildberg hat Hagel und Wind groben Schaden angerichtet. Der angekündigte Schaden wird stellenweise bis zu 80 Prozent des Erntetrags geschätzt. Da gleichzeitig mit dem Hagel in der Nähe von Constance eine Windrose auftrat, wurde im Tore eine Menge Fensterbretter durch die Hagelstürme zerstört. — Neben die Auten von Hallen und Langenbergen ist ein schweres Hagelwetter niedergegangen. Das Getreide hat stellenweise derart gelitten, daß eine Ernte völlig ausgeschlossen ist. — In Stangenbach schlug der Blitz in den Schuppen und das Stallgedäude des Gutbesitzers Hugo Neubert und zündete. Die Bauteile brannten nieder. Sämtliche Stroh- und Holzvorräte, einige landwirtschaftliche Maschinen und mehrere Tauden fielen dem Feuer zum Opfer. — Im oberen Vogtlande hat ein wölfendruftartiges Regen in den meisten Feldern und Wiesen groben Schaden angerichtet. Die Keller der Häuser waren unter Wasser gesetzt. An der Elbstraße drang das Wasser in die Wohnungen der Erdgeschosse. — In Mölbau schlug der Blitz in das Gutshaus des Gutsbesitzers Geibel und erschien eine Kuh. — Im Giegenberg bei Arnsberg wurde ein Sattengedäude des Völkerischen Gutsdorfes vom Blitz getroffen. Das Feuer durchsetzte auch das Wohnhaus und die anderen Gebäude ein. — Drei Selbstmordversuche haben sich am letzten Montag morgen in Leipzig abgespielt. Eine 18-jährige Näherrin häutete sich aus dem Fenster hinab und erlitt schwere Verletzungen. Ein 17 Jahre alter Handlungsgehilfe brachte sich einen Revolverschuß in die Schläfe bei und verlegte sich lediglich.

gesellschaftlich. Weiter sprang eine 18jährige Verkünderin in den Flußlauf. Sie wurde jedoch dem nassen Element entzogen. Alle drei wurden nach dem Krankenhaus geschafft. Im benachbarten Döbeln wollte ein junger Mann sich mit seiner Geliebten erschließen. Das Mädchen entfloß jedoch, worauf sich der junge Mann selbst erhöhte. Bei allen scheint unglückliche Liebe das Motiv zur Tat zu sein. —

Stadt-Chronik.

Homosexuelles aus einer Garnison.

Vor dem Oberriegsgericht wurde abermals eine Angelegenheit aufgerollt, die schon mehrfach die Leidenschaft beschäftigt hat. In der 1. Kompanie des Baugener Infanterieregiments befand sich ein Soldat namens Trottmann. Der Mann war im Herbst 1907 mit einem für militärische Verhältnisse geradezu fabelhaften Reichtum, nämlich 5000 M., in der Tosche ins Regiment eingetaucht. Als im Herbst 1908 der Unteroffizier Schmidt vom Berliner 2. Infanterieregiment kam, befreundete T. sich mit Schmidt und einigen anderen Unteroffizieren und Gefreiten, und in kurzer Zeit wurde bekannt, daß Trottmann homosexuell veranlagt war. Er verübte mit seinen Kumpaten abends die tollsten Streiche; in Droschen fuhr man in der Umgebung Baugens herum, trug Seit wie Waffen und rauchte Henrich-Claas zu 1 M. das Stück. Bei diesen Fahrten befand sich Trottmann in Hausskleidern und ließ sich von seinen Namensbrüder „abmischen“ und „Almo“ nennen. Zum Schlus ging es dann regelmäßig in den Galhof zum Zeughof Reich, zu Meyer, der einen Teil des Trottmannschen Geldes in Aufbewahrung hatte. Dort wurde mitunter bis zur Bewußtlosigkeit gezeit. Auf diese Weise wurde Trottmann in ½ Jahren mit seinem Gelde fertig. Mit dem Unteroffizier unterhielt er einen regen Liebesbriefwechsel. Einmal dieser Briefe fiel in die Hände eines Vorgesetzten und man ging der geheimnisvollen Geschichte auf den Grund. Da stellte es sich dann heraus, daß Trottmann der Anführer des lächerlichen Lebenswandels vieler Unteroffiziere und Mannschaften war. — In der Voruntersuchung gegen Schmidt gab Trottmann u. a. an, daß der Unteroffizier am 23. Dezember 1908 von seinem Gutshaben beim Gastwirt Meyer 100 M. eigenmächtig abgehoben habe. Diese Aussage beschwore Schmidt in der Verhandlung gegen Schmidt vor dem Kriegsgericht, trotzdem der Unteroffizier einschließlich erklärte, die Genehmigung zum Abholen des Geldes von Trottmann mittels einer Karte schriftlich erhalten und diese Karte dem Gastwirt Meyer vorgetragen zu haben. Der Gastwirt konnte sich nicht an die Karte erinnern und darauf erfolgte die Verurteilung Schmidts wegen Betrugs, Annahme von Geschenken und Anbagens Untergetriebener zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis und zur Degradation. Nach Verhöhung der Strafe — merkwürdigweise hatte er keine Verhöhung eingezogen — stellte Schmidt Strafantrag gegen Trottmann wegen Weinelds. Die Staatsanwaltschaft nahm die Verfolgung auf und der inzwischen zur Reserve entlassene Trottmann wurde im Januar d. J. vom bissigen Schwurgericht in geheimer Sitzung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, von der Anklage der widernatürlichen Unzucht aber freigesprochen. Das Reichsmilitägericht ordnete darauf im März d. J. die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Schmidt an. Trottmann hatte in der Verhandlung gegen den Unteroffizier noch beschworen, daß er Schmidt vor seiner Militärzeit in Dresden im Kaulbachhof kennen gelernt habe, daß er, Trottmann, nicht homosexuell veranlagt sei und seinen Verkehr mit Männern gehabt habe, und daß die 5000 M. aus einem Erbe seines Vaters und aus eigenen Ersparnissen stammten. Das war alles nicht der Fall; Trottmann kannte den Schmidt nicht in Dresden kennen gelernt haben, war homosexuell veranlagt und hatte solchen Verkehr gehabt, und die 5000 M. waren ihm von seiner Braut, einer Dresdner Pensionärsstochter, zur Aufbewahrung übergeben worden. Schmidt trat in der Verhandlung wie ein Imperator auf, wollte die Leidenschaft wegen Gejähredung militärischer Interessen ausgeschlossen wissen (?) und beschuldigte die in seiner ersten Verhandlung tätig gewesenen Militärrichter auf schwarzem Papier. Der die Dresdner Homosexuellen überwachende Kriminalgerichtliche Linke gab in der Verhandlung vor dem Kriegsgericht interessante Aufschlüsse über die homosexuelle Welt der sächsischen Residenz. Der Polizei sei jeder (?) Homosexuelle bekannt und alle würden beobachtet; der passive Teil oder die „Budenjungen“ verkehren in einem Restaurant an der Elbe, die „Altiden“ in verschiedenen besseren Cafés der Prager Straße. Trottmann war der Dresdner Polizei schon bekannt; es konnte festgestellt werden, daß er mit Schmidt vor seiner Militärzeit in Dresden nicht verkehrt hat. Widernatürliche Verkehrs zwischen Trottmann und Schmidt oder anderen Soldaten sollte, trotzdem ein Verdacht besteht, nicht nachgewiesen werden. Nach längerer Verhandlung hob das Kriegsgericht das Urteil der Vorsitz, soweit der Betrug in Frage kam, auf und erkannte nur wegen Annahme von Geschenken und Anbagens Untergetriebener auf 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Die Degradation wurde ebenfalls aufgehoben, die Strafe als verbüßt erklärt und dem Angeklagten Entschädigungsansprüche zuerkannt. In der Urteilsbegründung wurde hergehoben, daß ein gewisser Verdacht gegen Schmidt immer noch besteht. Sowohl der Angeklagte wie der Gerichtsherr legten gegen das Urteil Berufung beim Oberriegsgericht ein. Während Schmidt seine Berufung später wegen eines Hornisches zurückzog, wollte der Gerichtsherr eine Verurteilung wegen Betrugs und die Degradation herbeiführen lassen. Nach erneuter Verhandlung hob das Oberriegsgericht das Urteil der Vorsitz auf und degradierte Schmidt abermals. Auch die Schadensersatzpflicht des Fiskus wurde annulliert. — Zu bemerken ist noch, daß gegen Schmidt sowohl bei der Staatsanwaltschaft wie beim Militägericht mehrere Verfahren wegen Bekleidung verschiedener Richter und Offiziere des Baugener Regiments anhängig sind. Schmidt ist in verschiedenen Eingaben erklärt, daß 18 Unteroffiziere mit Trottmann verkehrt hätten und die höheren Vorgesetzten nicht gegen diese Unteroffiziere strafrechtlich vorgegangen seien, sondern nur Disziplinarstrafen ausgeworfen hätten. Des Ferneren hätten es die Offiziere an einer geeigneten Beaufsichtigung fehlen lassen. Er hält sich nun zur Flucht in die Leidenschaft verpflichtet. Einen Schadensersatzanspruch in Höhe von 5000 M. hat er auch geltend gemacht.

Aus den Ratssitzungen.

Der Rat hatte am 15. Dezember 1908 beschlossen, künftig die Reinigung der gesamten Wäsche der städtischen Gesellschaftsstellen der städtischen Arbeitsanstalt zu übertragen. Nachdem die Stadtverordneten die Mittelbewilligung zur Anfertigung der zur Bewältigung dieser Arbeit erforderlichen Waschmaschine abgelehnt haben, beschließt der Rat, nur einen Teil der Wäsche, und zwar nur die Wäsche der in der inneren Altstadt zusammenliegenden Gesellschaftsstellen durch die städtische Arbeitsanstalt reinigen zu lassen.

Der Rat genehmigt die von der Stadtgartenverwaltung vorgelegte Planung der gärtnerischen Gestaltung des Rathausvorplatzes und bewilligt die hierzu noch erforderlichen Mittel an 5700 M. zu Kosten von Position 50 des diesjährigen Haushaltplanes.

Der Rat genehmigt den ihm vorliegenden Entwurf eines Gebühren-Verzeichnisses für Neuerbestattungen in der städtischen Neuerbestattungsanlage in Dresden-Volkenitz.

Der Rat beschließt zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse an der Ecke Dresdner- und Fischbausstraße den alten Abbruch des ehemaligen Chausseekanals Dresden-Straße 3 in Volkenitz.

Tagesordnung für die Sitzung des Stadtverordneten am 16. Juni 1910, abends 7 Uhr: Abschluß eines Vertrages mit dem Staatsfiskus im Königreiche Sachsen über die Übergabe des Eigentums an dem Straßenstück Nr. 1931 des Kurbuchs für Dresden-Neu- und Antonstadt — Teil der Marien-Allee — auf die Städtegemeinde Dresden. Abschluß eines Vertrages mit dem Staatsfiskus im Königreiche Sachsen über die Übergabe und Tildung eines zweiten Regenauabflans in den staatlichen, zum Elbufer vorliegende gehörigen Flurstücken 33a und 34b des Altkreises für Neu- und Antonstadt. Auslegung von § 21 Absatz 1 des Vertrages vom 31. Januar 1883, der den Übergang der Sicherheitspolizei innerhalb des Gemeindebezirks Dresden vom Stadtrat auf das Königl. Ministerium des Innern zum Gegenstand hat. Mittellösung der Schuldenverreibung über das Darlehen von 200.000 M., das die Dreikönigs-, Martin-Luther-, St. Pauli- und St. Petri-Kirchengemeinde zur Errichtung einer Feuerwache sowie einer Patronatschule nebst Totenbettmeister-Wohnung auf dem im gemeinsamen Eigentum dieser Kirchengemeinden stehenden St. Pauli-Friedhof beim Handelsgerichtlichen Kreditverein für das Königreich Sachsen aufzunehmen beabsichtigen. Naturalisationsgejuch des Kaufmanns Teitendorff aus Bamberg in der Türkei sowie seiner Tochter. Auferstehung einer Bestimmung des mit der Gemeinde Borsigow über die Versorgung dieses Eries mit elektrischem Strom abgeschlossenen Vertrages vom 30. Mai 1902. Haushaltplan der Stadt Dresden auf das Jahr 1910 betr. Kapitalien, Gerechtsame, Abgabe der Städtischen Straßenbahn für Benutzung der Straßen, Anteil an der Betriebsneinnahme der Städtischen Straßenbahn, Abgabe des Wasserwerks für Benutzung der Straßen, Verzinsung und Tilzung der Stadtanleihen, Verzinsung und Tilzung geschuldeten Kapitalien, Polizei, Wollfabrikspolizei, Gewerbeschule, Gymnasium, Stadtkrankenhaus Friedrichstadt, Stadtkrankenhaus Johannstadt, Südlingsheim, Genehmungsamt Friedhöfe zu Oberlößnitz, Städtische Heil- und Pfleganstalt, Familiensplege bei der Heil- und Pfleganstalt, Luisenhof (Pfleganstalt in Vorstadt Lößnitz), Heilanstalt in Klingenberg, Kobenthal-Haus, Gemeinschaftliche Ausgaben für die drei städtischen Krankenanstalten. Übertragung der beim Steueramt B bestehenden herausgebundenen Kassierstelle (Obersekretärstelle) auf das Finanzamt unter Übertragung einer Sekretärstelle vom Finanzamt auf das Steueramt B. Einlegung eines Wechselstromlabels in die Leipziger-, Torgauer- und Bürgerstraße sowie in den Leipziger Platz. Einlegung eines Wechselstromlabels in die Thontandter Straße von der Hobenzollernstraße bis zum Grundstück Biererstraße 1. Umbau der Schaltstelle in der Markthalle auf dem Anionsplatz. Ausstattung des Neubaus der 34. Volksschule in Vorstadt Cotta mit den erforderlichen Geräten und Inventargegenständen. Überlassung eines Platzes in den Bürgerwiesen-Anlagen zum Standorte für das auf Kosten der Tiede-Ziitung zu errichtende Denkmal für den verstorbenen Dichter Otto Ludwig und die Übergabe des Denkmals in städtisches Eigentum und in städtische Unterhaltung. Bewilligung der Kosten des Modells zu einem Erweiterungsbaue für das Bürgerhospital. Sicherung des Mineralöl-Vorratschuppens am Flügelweg gegen Hochwasser durch Plasterung der Böschung mit Sandsteinquadern. — Täglich geheime Sitzung.

Das Dresdner Arbeiter-Teatariat

besuchten im Monat Mai 1910 an 24 Auskunftstagen 1024 Personen, die insgesamt 1000 Fragen vorbrachten. — 97 Anfragen wurden schriftlich erledigt. Die Auskünfte verteilen sich auf folgende Gebiete: Arbeiterversicherung 233, Arbeits- und Dienstvertrag 137, bürgerliches Recht 388, Gemeinde- und Staatsbürgertum 207, Strafrecht 90, sonstige Fragen 55.

Unter den Besuchern sind verzeichnet 144 weibliche und 880 männliche. Organisiert waren 816, nicht organisiert 208, darunter 75 Ehefrauen, 25 Witwen, 18 Invaliden, 10 Selbständige, 10 Dienstboten, 5 Lehrlinge, 10 Korporationen, 10 Arbeiterinnen, 25 Arbeiter und 20 Sonstige.

Auf die einzelnen Gemeinschaften entfallen: 175 Metallarbeiter, 73 Holzarbeiter, 64 Bauarbeiter, 56 Maurer, je 53 Fabrik- und Transportarbeiter, 45 Zimmerer, 24 Gemeindearbeiter, je 20 Buchdrucker, Maler und Schuhmacher, 16 Brauereiarbeiter, 15 Schmiede, je 10 Bäcker und Konditoren, Buchdrucker, Holzarbeiter, Lithographen und Steindrucker, Malerinnen und Peizer, Schneider, Steinmacher und Tafelarbeiter, 9 Tischler, je 5 Hafnarbeiter, Porzellanarbeiter, Sattler, Stofftante, Tapetierer, Textilarbeiter und Töpfer. In Dresden wohnten 885 Personen, in der näheren und weiteren Umgebung 129; davon in Riesnitz 5, Coswig, Bitterfeld, Leutewitz, Radeberg je 4, Aloysie, Ottendorf und Bieblach je 3, zw.

Persönliche Vertretung erfolgte in 2 Fällen, und zwar je einmal vor dem Landesversicherungsamt und vor dem Schiedsgericht für Arbeiterverhältnisse.

Am Postbus sind verzeichnet: 36 Briefeingänge und 100 Briefe und 7 Notizen an Ausländer.

Wegen der byzantinischen Umlaufe der Augustusbrücke durch den Rat macht ein alter Bürger in den Dresdner Nachrichten seinem gerechten Herzen wie folgt Luft: Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß dieses etwas sehr gewundene Ratschreiten bei neuen Zeiten der Bürgerlichkeit ebensoviel ein Empfinden der Überzeugung über die auf einmal nötig gewordene Umlaufung der Augustusbrücke aus-

gestoßen hat, wie die vorhergegangene Mitteilung im Stadtverordneten-Kollegium selbst nach dem Berichte ihres geschätzten Blattes einem „eichten Schweigen“ begegnet ist. Und in der Tat, man mag hinzu hören, wobin man will, man findet für diese Abänderung einer nahezu zweihundertjährigen Bezeichnung bloß um einer feststehenden Tradition willen nirgend Verständnis, wohl aber bedenklisches Rückschlüsse über den Mangel an Platz, mit dem man von Seiten des Rates den in allen fünf Weltteilen bekannten Namen „Augustusbrücke“ wegdreht. Was die Brüder wohl sagen würden, und ob sie es wohl fertig bringen würden, ihre beliebte Karlsbrücke, wenn sie einmal umgebaut werden sollte, „Kaiser-Franz-Josephsbrücke“ zu benennen? Ich glaube nicht! Die Umlaute mag zur Ausführung kommen auch ohne Sympathien der Dresdner, sie jeden, der an dem Alter hängt und noch nicht von der Sucht der Moderne, alles Alte auszutilgen, angefasst ist — nicht einmal der Verein für Geschichte Dresdens hat gegen die Namensänderung Einspruch erhoben, — wird die neue Brücke bleiben, was sie bisher gewesen, die alte Augustusbrücke". A. L.

Der Mörder seiner Ehefrau.

Der Kaufmann Semper aus Kötzschenbroda, der am 4. Juni seine Ehefrau in Zwickau erholt und den Leichnam in den Graden stürzte, ist vorgestellt im Karolabau gestorben und gestern in aller Stille auf dem Zwickauer Friedhof begraben worden. Semper brachte sich nach der Erinnerung seiner Ehefrau bekanntlich selbst eine schwere Verleugnung durch einen Schuh bei und wurde deshalb ins Karolahaus gebracht.

Eine Erhöhung der Fahrtpreise für Droschken zweiter Klasse wird von den Fuhrherren schon seit langerer Zeit geplant. Die Erhöhung der Fahrtpreise soll durch Verabreden der Meterzahlen der Taxis 1 bis 3 erfolgen. Ferner haben die Dresdner Automobil-Droschken-Gesellschaft und die beiden Droschkenbesitzer-Vereine um die Erlaubnis nachgesucht, die ihnen bei Fahrten nach dem Zwickauer Pferde-Tennerplatz zugesetzten Bußgeld auch für Fahrten nach den neuen Radrennbahn in Reich erheben zu dürfen. Der Rat erhebt gegen die geplante Fahrtpreiserhöhung seine Bedenken, die Stadtverordneten sollen sich zu der beabsichtigten Erhöhung gutachthalten.

Berhostet wurde in einem Geschäft an der Großenstraße in Vorstadt Planen ein Barbiergeschäft. Er soll sich der Unterstellung von Geschäftsgeldern schuldig gemacht haben.

Selbstmordversuche. In der Friedrichstraße schoß sich am Montag vormittag ein Student der Medizin eine Kugel in den Kopf. Er wurde ins Friedrichstädtische Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

Gestern vormittag sprang der in der Delbrückstraße wohnende Eisenbahnsystem-Otto Sicker, der an Kopftrose erkrankt war, zwei Stock hoch in den Hof hinab, nachdem er sich vorher mehrere Schnittwunden am Oberkörper beigebracht hatte. Er erlitt schwere innere Verletzungen und wurde nach dem Friedrichstädtischen Krankenhaus gebracht.

Die Deutsche Luftschiffahrt-Gesellschaft, G. m. b. H., die auf Mügelnauer Flur die mißglückten Flugversuche veranlaßte, hat sich aufgelöst.

Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag in der 5. Stunde nach Zwingerstraße 26 (Vorstadt Gruna) alarmiert, wo durch Selbstzündung von Preissitz Feuer entstanden war. An der Unterdrückung des Brandes muhten die Mannschaften des Wölkchens von der Wache in der Schützenstraße mit Anwendung einer Schlauchleitung längere Zeit tätig sein.

Aus der Umgebung.

Büblau. Im Scheerischen Teiche ertrank am Sonntag beim Baden ein Soldat des Schützenregiments. Seine Leiche wurde nach dem Dresdner Garnisonlazarett übergeführt.

Sauderobe. Am Dienstag abend 7½ Uhr ereignete sich am Burgwitz-Sauderoder Bahnhügel ein Unglücksfall. Der um 7 Uhr 35 Min. von Burgwitz kommende Zug fuhr in einen Bierwagen der Neisse-Brauerei. Der Wagen stürzte um. Die beiden Räuber sind jedoch mit leichten Verletzungen davongekommen. Auch die Pferde wurden nur wenig beschädigt.

Wilsdruff. Donnerstag den 16. Juni, abends 6½ Uhr, findet öffentliche Stadtgemeinderatssitzung statt. Die Tagesordnung hängt im Rathaus (Hauskuri) aus.

Raudorf bei Kötzschenbroda. Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Sitzungssaal des Gemeindeamtes östliche Gemeinderatssitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Beschaffung eines eigenen Sprengwagens. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Niederlößnitz. In letzter Gemeinderatssitzung wurde von der oberbehörlichen Genehmigung des Hundesteuer-Regulativs Kenntnis genommen. Herner von der Verordnung über die Überschüsse der Sparkassen und von der Unterbringung des Kindes R. Bornmann im Rettungshaus Moritzburg. Der Ertrag der Kirchenzusage befreist sich auf 84 M. Der umgebaute Teil der Weißstraße wird als gut befunden und abgenommen. Gegen die Paulsche der Diakonissenanstalt soll Beschwerde geführt werden. Abgelehnt wird das erneute Baugebet Dr. Leders. Beschlossen wird die Befreiung des Körnerwagens. Ablehnung erscheint das Gehege des Böhmers der Rodelbahn Jysch um Anbringung von Reklameschildern. Die Herstellung der Straßenleitze in der Staatsstraße wird dem Unternehmer Reibstein zum Preise von 14.980 M. 5 Pf. übergeben. Beschlossen wurde, ein Ortsgesetz, die Besteuerung der Automaten betreffend, einzuführen. Richtig gesprochen wurde die Abrechnung des Postwerkes. Nach dem Voranschlag der Feuerlöschkasse ist ein Überdruck von 420 M. 48 Pf. vorhanden. Bei vor kommenden Bränden in den Gemeinden Coswig, Neu-Coswig und Rötha soll bloß auf Wunsch der betreffenden Gemeinden ausgerichtet werden. Die Führung des Inventarverzeichnisses soll in gleicher Weise wie bei der Schule erfolgen.

Niederwartha. An der bisherigen Dampfschiffsländungsbrücke wurde die Leiche des 29 Jahre alten Arbeiters Fischer aus Lößnitz aus der Elbe gezogen.

Coswig. Beim Baden in der Badeanstalt des Sporthund-Restaurants ertrank der 24 Jahre alte Steingutarbeiter Fritz Götsch aus Weinböhla infolge Herzschlags.

Schmiedeberg. Donnerstag den 16. Juni, abends 8 Uhr, findet hier eine Verteilung über die Agitation unter den Frauen bei der Genossin Albrecht-Schmiedeberg statt. Die Genossinnen werden erachtet, sich zahlreich daran zu beteiligen.

Vereinskalender für Donnerstag.

Arte Schimmer. Abends von 8½ bis 9½ Uhr Nebengottesdienste im Elisenbad Cotta, Leibnizstraße 18.

Arb.-Rathäuserverein trifft auf. Leuben. Abends 9 Uhr Versammlung in Niederlößnitz bei Güttner. Mitarbeiter u. Mitarbeiterinnen. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus.

Arb.-Stenographenbund, System Kreis. Liebungsstunde im Rathaus Dresden in Leuben und in der Niederlößnitz. Abc-Stenographenbund, Gruppe Dresden. Abends 8½ Uhr Nebengottesdienst im Volkshaus.

Arb.-Stenographen-Verein Vorwärts. Abends 8½ Uhr ordentliche Versammlung im Rathaus. Kampf, Wernerstr.

Gerichtszeitung.

Handgericht.

Siebenmal eingehalten in ein Produktionsgeschäft ist die 33jährige arbeitlose Dienstperson Martha Käthe Ettebuel. Sie benötigte viele Volkskenntnisse, da sie in dem Hause gedient hatte. Bei fünf Besuchten ist gegen 40 M. in der Valentinstag desbständiges Geld in die Hände. Ettebuel muhte sie die Städte ihrer nächsten Nachbarschaften zu verlassen, da sie das Rathaus leer war. Mit 8 Monaten Gefängnis sieht das Gericht die Straftaten gesühnt.

Um wenigstens „das Leben durchzuspielen“ arbeitete der 54jährige Gelegenheitsarbeiter August Moritz Röllig bei einem Schmiedemeister für freie Station und 30 M. (?) pro Tag. Da noch einige Tage die Arbeitsgelegenheit verdeckt und R. fort war, entdeckte man, daß er dem Meister eine alte Arbeitsloge im Wert von 1,50 M. mitgenommen hatte. Da R. schon einige kleine Verlusten wegen Eigentumsverlusten dient sich hat, kommen die erzielenden Umstände des Rückfalls in Betracht und er wurde als geistig unzureichend bestimmt. Ettebuel ist der Untersuchungshaft seit 6. Mai voll angetreten.

Schöffengericht.

Keine milderen Umstände. Der 1869 geborene Kaufmann Karl Heinrich Hucks lautete von der Firma Schars u. Komp. einen Schreibstift und Teller, um sich ein Bureau einzurichten. Er hatte die Sachen auf Abzahlung entnommen. Er geriet er durch Krankheit in Not und verkaufte die Gegenstände weiter. Schars ist vom Bruder bei der Untersuchung angeklagt voll bestreidigt worden. Da R. zu einer früheren Verhandlung nicht erschien, wurde er wegen Abschreckung verhaftet und befindet sich noch jetzt wegen dieser Kapsel in Untersuchungshaft. Ettebuel ist in einer Notlage gehandelt hat und der Schaden gedeckt ist, verklagte man ihm mildernde Umstände und verurteilte ihn zu 4 Wochen Gefängnis. Nicht einmal die Untersuchungshaft wurde ihm angetragen, weil er angeblich die Absicht hatte, sich der Strafe zu entziehen.

Eine teure Geschichte. Am 12. März fuhr auf der Schloßstraße ein Automobil plötzlich rückwärts in die Arnoldische Kunsthändlerie, zerstörte gleichzeitig beträchtlichen Schaden an und verlor dabei die Gelegenheit auch ein Techniker-Ehepaar, das sich die Bilder anschauen wollte. Der Chauffeur Ernst Emil Sode holt sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu der Untersuchung. Er gesteht, daß er dem Unfall schuld zu sein, denn der Unfall sei auf einen Funktionsfehler der Maschine zurückzuführen. Der als Sachverständige verhauptete Direktor Dr. Dietrich-Hellenberg macht ihm dagegen für den Unfall verantwortlich. Wenn fahrlässiger Körperverletzung usw. erkannt wird, so ist der Schaden gedeckt ist, verklagte man ihm mildernde Umstände und verurteilte ihn zu 4 Wochen Gefängnis. Nicht einmal die Untersuchungshaft wurde ihm angetragen, weil er angeblich die Absicht hatte, sich der Strafe zu entziehen.

Militärgericht.

Nicht mehr würdig. Das Kriegsgericht der 32. Division handelte im sogenannten Nachtragsverfahren gegen den Unteroffizier der Landwehr Kurt Hugo Paul Kürschner, wobei Verabschiebung der Degradation. Als Angeklagter der Dresdner Firma Arnold Nachfolger soll Kürschner in Viebau 15 Waffenträderlaternen und einen Kasten für Waffeln für eine beim Oberstall eines Hotels gemachte Schuld in Höhe von 20 M. hinterlegt haben. Wegen Unterschlagung erhielt er später eine Gefängnisstrafe von 1 Woche und wurde nun vom Kriegsgericht auch noch degradiert, weil er nicht mehr für würdig gehalten wird, einwandfreie Leute gegenüber als Vorgesetzter aufzutreten. — Kürschner erklärte unschuldig zu sein und betreibt gegenwärtig die Wiederaufnahme von Verhandlungen; gegen die Degradation legte er sofort Berufung beim Oberstiegsgericht ein.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Esseks.

Die Situation im Tuchbedarfsbereiche.

Die Firma Dresden des Centralverbandes des Tuchbedarfs und verwandter Betriebe erfuhr um Aufnahme folgenden Situationsbericht:

Am Sonnabend den 11. Juni wurden die organisierten Tuchbedarfs- und Hilfsarbeiter durch die dom. Ausbildungsschule ergriffen. Umsonst erhielten die Tuchbedarfsarbeiter durch die Tuchbedarfs-Gesellschaft und die Ziegel-Schleifer-Gesellschaft für das Tuchbedarfs-Gewerbe und die Ziegel-Schleifer-Gesellschaft für das Tuchbedarfs-Gewerbe eine Belastung im Dresdner Anzeiger, die gerichtet ist, die öffentliche Interessen irrezipieren zu können. Sie dienten durch ihre Kundschafft um Nachschub in ihrem gerechten Kampf. Weiter heißt es darin: „Obgleich die den untergeordneten Verbänden (Arbeitsgemeinschaft und Innung) angehörigen Mitglieder der Gewerkschaft wiederholte entgegengestanden, indem sie mehrheitlich ihrer ursprünglichen Forderungen folgen ließen, um so einen Streit oder eine Tillegung des Betriebs zu verhindern, hat sich diese noch immer ablehnend verhalten.“

Um Wissentlichkeit verhält sich die Soziale ganz anders. Heute sagt man seitens der Arbeitgeber einen Beschluss, um ihn morgen wieder umzufassen. Seit dem 5. Mai sind beiderseits Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Tariffs statt.

In den ersten Verhandlungen der Gehilfen ist annehmbar erklärt, nur die hilfsarbeiter nicht; dieselben dachten eine etwas höhere Abarbeitung gefordert, da deren Zahl weit unter dem der Tuchbedarfsarbeiter steht. Um diesem Punkt die Verhandlungen nicht scheitern zu lassen, sollen diese ihre Abarbeitung juridisch; einem friedlichen Vergleich stand also nichts mehr im Wege. Die erneuten Verhandlungen hatten aber ein unerwartetes Ergebnis: inzwischen hatte man sich seitens der Arbeitgeber den Verteilungen zu eigen gemacht. Man legte unseren Vertretern den Reichsmustertarif vor mit den Worten: „Entnehmen Sie Ihnen ebenfalls an, Debatten gibt es überhaupt nicht.“ Inzwischen machten unsere Vertreter natürlich unerwünschte Soziale abgleichen. Inzwischen hat man ja einige unerwünschte Abänderungen am Reichsmuster Tarif vorgenommen; so hatte man z. B. das Wort „richtige“ in „gute und leistungsfähige“ umgewandelt, getreter nach der Art der Gewerkschaften. Weiter verschärften die Unternehmer uns, daß sie sich verpflichten wollten, daß unser Lohn immer 2 Pf. über dem der Mauer 10 Pf. aufzuladen, müßten wir demnach 12 Pf. erhalten. Unsere minimale Abarbeitung will man aber nicht verzögern. Die reine Schleppenträgerpolitik. Schließlich ist die Arbeit der Tuchbedarfs eine ganz andere wie die der Mauer. Die organisierten Tuchbedarfs haben beschlossen, nach all diesem nur auf Grund des alten Tarifmusters zu verhandeln. Herrliche doch unter diesem ein beiderseitiges gutes Auskommen. Will man angemessen dieser Tatsachen von den Arbeitnehmern immer noch behaupten, daß dieser von ihnen provozierte Kampf gerecht sei? Wannhin von Ihnen scheint es bei diesem Kampf doch nicht ganz wohl zu sein. Von 230 organisierten Kollegen haben sich bis jetzt nur 122 als ausgereift gemeldet. Die organisierten Tuchbedarfs werden den Ihnen aufgedrohten Kampf mit toller Unmöglichkeit führen.

Arbeitsfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

zeugmaschinenfabrik von Schwerziger u. So. in Bielefeld haben ist ein Streit ausgebrochen. — Streit der Glashauer bei München sind sie ausgespielt. Bei der Firma Voelk in Altmühlau wie in Münster am Teister haben die Glasfacharbeiter die Ablösung eingereicht. — Die Auspaltung der Eingangsverhandlungen ist geschlagen haben. — Die Stellmacher, Maschinenarbeiter und Holzarbeiter stehen bei der Firma Tondes in Delmenhorst im Streit. — In Plauen haben 700 Holzarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Schiedsgerichtsverhandlungen im Baugewerbe.

Im neuen Rathaus trat gestern vormittag das Schiedsgericht zur Beilegung der Differenzen im Baugewerbe zusammen. Als Unparteiische waren erschienen Geheimer Rat Dr. Biedfeldt-Berlin vom Reichsrat des Innern, Oberbürgermeister Dr. Beutler-Dresden und Gewerbegerichtsdirektor Dr. Premer-München.

Von den Vertretern der Arbeiter wurde verlangt, daß nicht die Vorstände der Zentralverbände an dem Schiedsgericht teilnehmen, sondern daß die Vertreter verschiedener Lohnbezirke herangezogen werden sollen.

Die Unparteiischen entscheiden jedoch, daß nach dem Berliner Beschluss die Zentralvertreter an den Schiedsgerichtsverhandlungen teilnehmen. Auf Verlangen der Arbeitervertreter werden aber vier Beisitzer von jeder Seite, anstatt der vorgesehenen drei, bestimmt, da bei den Arbeitern vier Organisationen in Frage kommen.

Es nahmen Teil als Arbeitervertreter: Bönnigberg (Maurerverband), Schrader (Zimmerer), Behrend (Bauarbeiter), und Biedberg (christlicher Bauarbeiterverband); als Arbeitgebervertreter die Baumüller, Hirsch, Büsch-Großfamilie a. R., Encke-Zeipzig und Behrens-Hannover.

Die Verhandlungen gingen zuerst schleppend von statten. Ein Schiedsspruch wurde gestern nur für München und Nürnberg gefällt; München: Sofortige Lohn erhöhung von 2 Pf. am 1. April 1911 4 Pf. am 1. April 1912 2 Pf., sowie Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde. Am übrigen bleibt es bei dem bisherigen Vertrag. — Nürnberg: Lohn erhöhungen für Maurer und Zimmerer sofort 1 Pf. am 1. April 1911 2 Pf. am 1. April 1912 1 Pf. für Bauhelfer dreimal je 2 Pf. pro Stunde; im übrigen Beibehaltung des bisherigen Vertrages.

Am Nachmittag fand die Sitzung, um mehr Platz zu haben, im Sitzungssaal der Stadtverordneten statt. Man beschäftigte sich zunächst mit dem Bezirk Nordbahnen. Es handelt sich da um die Städte Schweinfurt, Würzburg und Regensburg. Nach langem Für und Wider von beiden Seiten zog sich das Schiedsgericht zurück und verhandelte nach mehrstündigen Verhandlungen als Resultat der Beratungen, daß man über die drei Orte zu seinem Beschluss gelommen sei, weil man zunächst zu einer generellen Entscheidung auf Grund typischer Fälle kommen wolle. Eine solche Entscheidung müsse erzielt werden; denn wenn in der bisherigen Weise über die vielen einzelnen Fälle beraten werden sollte, könnten die Verhandlungen wochenlang dauern.

Nach dieser Erklärung wurde nach 7 Uhr abends die Sitzung geschlossen.

Die Schiedsgerichtsverhandlungen im Baugewerbe sollten heute vormittag um 10 Uhr fortsetzen. Der öffentlichen Plenarsitzung ging eine geheime Schiedsgerichtsitzung voraus. Die Plenarsitzung wurde aber sehr lange nicht eröffnet. Gegen 10½ Uhr zogen sich die Arbeitnehmer-Delegierten zu einer Spezialberatung zurück. Bald darauf verursachte der zum Schiedsgericht gehörige Unternehmer Encke eine große Erregung. Er rief den Unternehmer-Delegierten zu, die Unternehmer würden vergewaltigt, die Arbeitnehmer wollten 5 Pf. Lohn erhöhung haben usw. Darauf begaben sich die Unternehmer in corpore nach Hotel Stadt Rom zu einer Spezialberatung. Die Erregung der Unternehmer wurde durch die Vorschläge der Unparteiischen verursacht. Die Arbeitgeber wollen an sich keine Lohn erhöhung bewilligen. Im schlimmsten Falle sind sie aber bereit, dem nächsten Jahre an 3 Pf. pro Stunde mehr zu bewilligen, für einzelne Fälle auch 5 Pf. Im laufenden Jahr soll jedoch keine Lohn erhöhung eintreten. Die Arbeitnehmer verlangen jedoch 5 Pf. und in einzelnen Fällen mehr. Die Unparteiischen sind bereit, in Städten mit 5000 Einwohnern und mehr 5 Pf. in Städten unter 5000 Einwohnern 4 Pf. zu bewilligen. Da der Schiedsspruch für drei Jahre gelten soll, so soll im ersten Jahre 1 Pf. im zweiten Jahre 2 Pf. und im dritten Jahre 2 Pf. Lohnzulage erfolgen.

Der Schiedsspruch.

Um 12 Uhr wurde der Schiedsspruch verklungen. Er bringt im allgemeinen eine Lohnzulage von 5 Pf. pro Stunde. In Städten unter 5000 Einwohnern 4 Pf. Orte unter 5000 Einwohnern, die zu einem größeren Vertragsgebiete gehören, 5 Pf. Lohnzuschlag. Der Lohnzuschlag verteilt sich auf drei Jahre, und zwar: sofort 1 Pf., 2. Jahr 2 Pf., 3. Jahr 2 Pf.

Neben Arbeitszeit und die anderen Differenzpunkte soll heute nachmittag 3 Uhr verhandelt werden.

Bon den örtlichen Verhandlungen

liegen auch neuerdings wieder nur Ablehnungsbergeboten vor. Neben diesen liegen die lokalen Einigungsvorhandlungen an der Lohn- und Arbeitszeitfrage. Die Unternehmer lehnen jede Verbesserung ab.

So wird aus Barmen berichtet: Für das Bergische Land wurde eine Einigung nur in ganz unwesentlichen Punkten erzielt. In der Lohnfrage gaben die Vertreter des Schiedsgerichts der bergischen Baugewerblichen Betriebe die Erklärung ab, eine allgemeine Lohn erhöhung während der dreijährigen Vertragsdauer nicht einzutreten zu lassen, wodurch die Verhandlungen scheiterten.

In Gladbeck i. S. scheiterten die Verhandlungen an der Stundenlohn erhöhung. Die Unternehmer wollen ganze 2 Pf. innerhalb der dreijährigen Tarifdauer zulassen und sonst 1911 1 Pf. und 1912 wieder 1 Pf. 1910 sollten die Arbeiter leer ausgehen. Die Arbeiter forderten 10 Pf. Lohn erhöhung pro Stunde. Die Unternehmer verhandelten 20 Pf. Lohnzuschlag pro Stunde nur für Sonne und Feiertagsarbeit. Lohnabzug am Freitag und Arbeits schluss am Sonnabend um 1,5 Uhr (bisher 1,8 Uhr). Die Lohnfrage unterliegt nunmehr auch hier dem Schiedsgericht der Unparteiischen in Dresden.

In Rathenow forderten die Bauarbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden und 10 Pf. Lohnzulage. Die Unternehmer lehnen die Arbeitszeitverkürzung ab, voten für dieses Jahr nichts, für 1911 einen Pfennig, für 1912 einen weiteren Pfennig Zulage. Die Bauarbeiter lehnen das Angebot ab, ungenügend ab, worauf auch die Unternehmer ihr Angebot zurückzogen. Es wird nun auch für Rathenow auf die Entscheidung des Schiedsgerichts ankommen.

Auch in Düsseldorf verließen die Verhandlungen ergebnislos.

In Würzburg waren die Verhandlungen infolge von besonderer Bedeutung, als der Leiter der Verhandlungen, Gewerbegerichtsdirektor Dr. Premer, der auch als Unparteiischer amtiert hatte, erklärte:

Nach einer Mitteilung des Reichsrats des Innern sollen Gerüchte unter den Arbeitgebern im Umlauf sein, wonach die Unparteiischen erklärten, für dieses Jahr seien sie für eine Lohn erhöhung nicht zu haben. Wie Geheimer Rat Dr. Biedfeldt, so erklärte auch er, daß diese in keiner Weise zutrete. Es habe niemand gegenüber eine derartige Rechtfertigung oder Erklärung abgegeben.

Premer machte dann den Vornutzungsvorschlag, daß die Arbeitszeit für dieses Jahr auf 10 Stunden zu belassen sei, doch sie im Jahre 1911 auf 9½ Stunden und im Jahre 1912 auf 9¼ Stunden zu verlängern sei. Die Stundenlöhne sollen sofort um 3 Pf. ab 1. April 1911 um weitere 3 Pf. und ab 1. April 1912 um 2 Pf. erhöht werden. In allen übrigen Punkten sollte es beim alten bleiben. Nach 2½ stündigen Beratungen der Parteien differierten die Forderungen noch erheblich. Schließlich kamen die Vertreter der Arbeiter den Vorschlägen zu. Dagegen erklärte Dr. Premer eindringliches Ermahnen, daß die Verhandlungen nicht scheitern zu lassen und nicht alles dem Schiedsgericht in Dresden zu überlassen, und Wörmelburgs Hinweis, daß das Schiedsgericht eine etwas erhöhte Vertretung. Zu Delegierten werden bestimmt vom Vorstand Neuh. und Weidels., der Ausschusshauptende Haupt, der Redakteur Voelk, Gauleiter Weiß und von den Delegierten Böndig-Berlin. Außerdem nimmt der Verbandsvorsteher Simon als Internationaler Sekretär der Schuhmacher-Union daran teil. Zu gleicher Zeit mit dem Internationalen Schuhmacher-Kongress in Kopenhagen. Dem Schuhmacherverbanden stehen drei Vertreter zu. Es werden Voelk, Haupt und Simon mit den Mandaten betraut.

Es erfolgen nunmehr die Wahlen. Der Vorstand in seiner letzten Zusammenstellung wird per Ablösung einstimmig wiedergewählt. Der Ausschuss wird wiederum nach Magdeburg verlegt und Haupt als Vorsitzender gleichfalls wiedergewählt. Damit sind die Arbeiter des Verbandsrates erledigt. Der Vorsitzende Simon erlässt hierauf den Söhnen Kollegen den Dank ab für die Aufnahme, wirkt einen Rückblick auf die gesprochenen Verhandlungen und die kommenden Arbeiten und schließt sodann mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung den 18. Verbandsstag.

4. Die Alterrente ist zu erhöhen und die Altersgrenze zur Erlangung der Rente zu erniedrigen.

Nochmehr gibt der Ausschusshauptende Haupt als Vorsitzender der Gehaltskommission die Steigerungsfaktoren bekannt, nach denen in Zukunft verfahren werden soll. Der Verbandsrat lehnt auch die Vorschläge der Kommission ab und nimmt darauf einen Antrag an, der besagt, daß die Vorstandsmitglieder eine sofortige Gehaltsaufbesserung von je 400 M. und die Gauleiter und Hilfsarbeiter eine solche von 200 M. erhalten sollen. Weiter wird der Vorstand befürwortet, eine Vorlage auszuarbeiten und dem nächsten Verbandsstage vorzulegen, wonach auch die Kreisbeamten, die mit den Hilfsarbeitern im Gedächtnis gleichgestellt werden sollen, auf die Hauptfasse übernommen werden sollen. Damit ist die sehr ausgedehnte und teilweise erregte Gehaltsdebatte erledigt und es folgt nun als finsterer Punkt der Tagesordnung:

Der internationale Schuhmacher-Kongress in Kopenhagen. Hierzu referiert der Vorsitzende Simon, indem er zunächst den Zweck des Kongresses erläutert und dann die Einzelheiten, wie Tagesordnung, Zahl der angeschlossenen Länder usw. bekannt gibt. Im Anhören steht fest, daß Deutschland nicht Mitglied ist, wie die übrigen angeschlossenen 11 Nationen zusammen, bestätigt die Verbandsleitung eine etwas erhöhte Vertretung. Zu Delegierten werden bestimmt vom Vorstand Neuh. und Weidels., der Ausschusshauptende Haupt, der Redakteur Voelk, Gauleiter Weiß und von den Delegierten Böndig-Berlin. Außerdem nimmt der Verbandsvorsteher Simon als Internationaler Sekretär der Schuhmacher-Union daran teil. Zu gleicher Zeit mit dem Internationalen Schuhmacher-Kongress in Kopenhagen. Dem Schuhmacherverbanden stehen drei Vertreter zu. Es werden Voelk, Haupt und Simon mit den Mandaten betraut.

Es erfolgen nunmehr die Wahlen. Der Vorstand in seiner letzten Zusammenstellung wird per Ablösung einstimmig wiedergewählt. Der Ausschuss wird wiederum nach Magdeburg verlegt und Haupt als Vorsitzender gleichfalls wiedergewählt. Damit sind die Arbeiter des Verbandsrates erledigt. Der Vorsitzende Simon erlässt hierauf den Söhnen Kollegen den Dank ab für die Aufnahme, wirkt einen Rückblick auf die gesprochenen Verhandlungen und die kommenden Arbeiten und schließt sodann mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung den 18. Verbandsstag.

Neues aus aller Welt.

Die Katastrophe in der Eifel.

In der Eifel, im Ahrtal und in einer Reihe anderer Täler des Rheinlands sind dem Hochwasser der letzten Tage, wie schon gemeldet, auch zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen. Noch läuft sich die Zahl der Toten nicht übersehen; aber schon jetzt steht fest, daß über 50 Leichen bereits aus den hochgehenden Fluten gelandet sind. Eine weit größere Zahl von Menschen wird noch vermisst. Im einzelnen geben folgende Telegramme ein Bild von dem Umfang der Katastrophe:

Kempen, 14. Juni. Der Schaden, den das Hochwasser angerichtet, läßt sich vollständig jetzt noch nicht ermessen. Die tolle Steinbrücke, die bei Altenahr über den Fluß führt und Jacobsthal den Unwetter getroffen hat, stürzte mit furchtbarem Getöse zusammen. Die riesigen Steinblöcke zerstörten viele Häuser. Eine ganze Anzahl kleinerer Bauten stürzte in verschiedenen an der Ahr gelegenen Orten zusammen. Eine Brücke, in der sich etwa 60 Italiener befanden, die am Bahnhof beschäftigt waren, ist von den Wassern mitgerissen und vollständig vernichtet worden. Nur eine geringe Anzahl der Italiener konnte sich retten, die meisten kamen in den Fluten um. Die Zahl der Toten in diesem Gebiet wird auf 50 bis 60 geschätzt. Der Bahnhof der Ahrbahn ist vollständig unterwühlt und zerstört, auch die Telefon- und Telegraphenleitungen, die durch das Tal führen, wurden zerstört. Gestern abend wurden wiederum zwei Kompanien vom Rheinischen Bataillon aus Koblenz in das Ufer schwemmungsgesetztes beordert, um eine Rettungsleitung über den Fluß zu bauen. Die Arbeiter dazu haben bereits in der Nacht begonnen.

Im ganzen Bludenz ist nur eine Brücke erhalten geblieben, alle anderen Brücken sind abgetragen. Die Postverbindung wird durch Pferde aufrecht erhalten. Bei Schuld ist eine Brücke eingestürzt, die mit Aufzähren nicht fertig war. Die Zahl der Ertrunkenen ist noch unbekannt. Alle Sächen und Häuser sind überwunden und zerstört; ein Eisenbahnwagen ist ganzlich mit Wasser gefüllt. In Rippis im Ahrwald mündet, wurden von Schiffen sechs Leichen gelandet. Im Ahrweiler sind 40 Leichen eingeflößt worden. Bei Dernau ist der ganze Bahndamm zerstürmt. Der Durchgang zu Neuenahr und die schönen städtischen Anlagen sind vollständig überwunden.

Köln, 14. Juni. Aus Schuld an der Ahr wird berichtet: Das Dorf ist fast völlig verschwunden; von den Häusern stehen nur die Ummauerungen. 150 Menschen werden vermisst, meistens auswärtige Arbeiter. Vorwiegend werden Leichen geborgen. Das ganze Ahrtal bildet ein einziges Steinbergfeld. Die Unternehmer des Bahndamms haben alles verloren. Alle Bauden und Brücken sind zerstört. Ein Eisenbahnwagen liegt im Wasser. Ein großer Schaden ist vollständig unterwühlt und zerstört, auch die Telefon- und Telegraphenleitungen, die durch das Tal führen, wurden zerstört. Gestern abend wurden wiederum zwei Kompanien vom Rheinischen Bataillon aus Koblenz in das Ufer schwemmungsgesetztes beordert, um eine Rettungsleitung über den Fluß zu bauen. Die Arbeiter dazu haben bereits in der Nacht begonnen.

Im ganzen Bludenz ist nur eine Brücke erhalten geblieben, alle anderen Brücken sind abgetragen. Die Postverbindung wird durch Pferde aufrecht erhalten. Bei Schuld ist eine Brücke eingestürzt, die mit Aufzähren nicht fertig war. Die Zahl der Ertrunkenen ist noch unbekannt. Alle Sächen und Häuser sind überwunden und zerstört; ein Eisenbahnwagen ist ganzlich mit Wasser gefüllt. In Rippis im Ahrwald mündet, wurden von Schiffen sechs Leichen gelandet. Im Ahrweiler sind 40 Leichen eingeflößt worden. Bei Dernau ist der ganze Bahndamm zerstürmt. Der Durchgang zu Neuenahr und die schönen städtischen Anlagen sind vollständig überwunden.

Schuld, 14. Juni. Bis nachmittags waren 49 Tote ans Land gespült. Nach den Rufen der Arbeitnehmer befürchtet man, daß 70 Arbeiter umgekommen sind.

Gerolstein, 14. Juni. Im Ortsteil Peim stieg das Wasser in den Straßen infolge des Wollendbruchs meterhoch. Große Arbeiterräume sind ertrunken.

Altenahr, 14. Juni. Wölker sind 50 Leichen gelandet. Der Schaden wird auf 3 Millionen Mark geschätzt.

Die Verwüstungen, die das Hochwasser der Ahr angerichtet hat, sind furchtbar. Der Schaden wird auf einige Millionen geschätzt. Die Zahl der Ertrunkenen scheint mit 150 nicht zu hoch angesetzt. Bis gestern abend wurden insgesamt 36 Leichen geborgen, die in den Räumen der Bäume und am Strauchwerk gehangen hatten.

Hochwasser.

Berlin, 15. Juni. Ein furchtbares Unwetter, Gewitter und Wollendbruch, suchte Berlin und seine Umgebung heim. Der Regen stürzte mit solcher Fertigkeit herab, daß im Nu ganze Stadtviertel überflutet waren. Im ganzen Bereich der Berliner Feuerwachen über 100 Alarmierungen gab es. Das Wasser überschwemmte bald die Feuerwachen und Feuerwehrhäuser. Ein Eisenbahnwagen lagerte in der Feuerwache. Der Bahnhof in der Feuerwache ist vollständig unterwühlt und zerstört, auch die Telefon- und Telegraphenleitungen, die durch das Ufer führen, wurden zerstört. Gestern abend wurden wiederum zwei Kompanien vom Rheinischen Bataillon aus Koblenz in das Ufer schwemmungsgesetztes beordert, um eine Rettungsleitung über den Fluß zu bauen. Die Arbeiter dazu haben bereits in der Nacht begonnen.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen, deren Lohn oder Jahreseinkommen 5000 Mark pro Jahr nicht übersteigt.
3. Gelenkiges Erzähler durch Kronen, Unfall und Invalidität herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit, und zwar für die ganze Dauer desselben.

Die Generalversammlung fordert deshalb:

1. Die Vereinheitlichung der gesamten Versicherung mit voller Selbstverwaltung der Versicherungen.
2. Ausdehnung des Versicherungswangs auf alle in der Industrie, im Gewerbe und in der Landwirtschaft, im Handel und Verkehr beschäftigten Personen,

Ost mit liegen eine Menge Berichte von Kranken,

welche eine Kur mit Samtscheider Stahlbrunnen auf mein Konto, aber nicht unter meinen Augen gemacht haben. Alle diese Patienten ruhmen überaus, stimmen die sehr bald zutage getretene Umstimmung der Verdauungsabgänge, die bedeutend gesteigerte Stuhlkultus, die Vermeidung der Harnauscheidung, und sind voll des Lobes über die merkwürdige Reizverdauungsfähigkeit des Wassers. (Dr. med. S.) — — — Aus Dresden: „Ich bin entzückt über den raschen, ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden, und die als Leidkraft lächelnde Schwäche nimmt immer mehr ab.“ — Der Samtscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wieder gegeben.“ — Trinktum im Hause waren empfohlen bei Blutarmut, Gleitflucht, Frauenschwierigkeiten, Magen- und Darmleiden, Herdenbeschwerden, blutarmen Zuständen, bei denen eine Erweiterung der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, s. B. nach Blutverlusten infolge Operationen, Wochenbettien usw., nach überstandenen, erkrankenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Ausführliche Mitteilungen über Kurzfolge, Bezug des Brunnens kostenlos durch Samtscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S. 181.

Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch gestatten wir uns, unseren Kunden die ergebene Mitteilung zu machen, daß wir unsere

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Obergorbitz, Wilsdruffer Straße 21

Herrn Karl Witschke, der mehrere Jahre bei uns als erster Gehilfe tätig war, unter heutigem Tage übergegangen haben. Für das und seitens unserer werten Kundenschaft entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitten wir, dasselbe auch auf unseren Nachfolger gütig übertragen zu wollen.

Überzeugt (Beg. Dresden), den 15. Juni 1910.

Hochachtungsvoll Hermann Steemann u. Frau.

Ausschaltung der Rauchwaren Riedel bedauerlich Anfang Dezember d. J. statt.

Auf Obiges bezugnehmend, soll es unser eifrigstes Bestreben sein, durch Verwendung nur besten Materials die indolofesten Waren herzustellen, um so die volle Qualität unserer werten Kundenschaft zu erreichen. Gleichzeitig machen wir die geehrten Haushalten auf die bequeme und praktische Einrichtung unserer Bäckerei zum Kuchen- und Stollen-Boden aufmerksam und empfehlen uns zur besten Ausführung aller Aufträge von Konditoren- und Backwaren zu Hochzeiten, Kindertagen, Geburtstagen und allen sonstigen Festlichkeiten.

Mit der Bitte, uns in unserem Unternehmen bestens unterstützen zu wollen, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Obergorbitz (Beg. Dresden), den 15. Juni 1910.

Karl Witschke und Frau.

Zahn- Atelier

Wir nur bewährte Systeme in exzellenter Ausführung bei weitreichender Garantie. Plomben jeder Art, Zahngelenktionen usw., sorgfältige individuelle Behandlung, mäßige Preise.

Th. R. Werndl, Dentist, Gruner Straße 9.

Wichtig für jede Hausfrau!

„Ozonit“

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan)

modernstes Waschmittel

(Prof. Giessler's Patent)

gibt nach halbständigem Kochen

blendend weiße Wäsche.

Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen.

Ein Versuch überzeugt

Zu haben in den einschlägigen Geschäften



1/2 kg
35 Pf.
1/1 kg
65 Pf.

Geb. einf. möbl. Stube zu
bermeilen. Radebeuler Straße 10.
Alte Federbetten
Federerziehung Rosenthalstraße 12.

Wäre beständiger Bahnhof.

Mütter, Väter, kaufen nur Bruders Saugflaschen

U. U. Patent 215829

mit ventilartiger Luftausführung.

Kein Platzen des Saugers. Ernährung wie aus der Mutterbrust.
In allen einschlägigen Geschäften zum Preise von 12 Pf. bis 18 Pf.

in runden, ovalen und Sogkleiderformen häufig.

Vertreter für die Kreisräte am Dienstag und Samstag: Carl Brauer, Dresden-Tolkewitz, Unterstraße 3.

Das Urteil ist gefällt!

Und lautet dahin, daß nur die Firma Carl Gentner in Göppingen berechtigt ist, das wegen seiner reizenden Geschenkbeilegungen so beliebte Veilchenseifenpulver „Goldperle“ herzustellen. Nur steht mit dem Namen „Goldperle“ und Schutzmarke Kamillenher.

Allgemeine Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.



Anmut

verleiht ein rosiges, jugendliches
Röntgen und einen sauber, schönen
Teint. Alles dies erzeugt.

Steckenspind-Gummischlaufe

der Firma E. & Co., Zwickau.

Preis 5 Pf. 50 Pf. Ferner macht der

Villenmilch-Cream-Taba

rote u. strohe Haut in einer Nacht
weich u. saumweich. Tube 50 Pf. bei

Bergmann & Co., Röntgen-Johann-Straße.

Kernbach Koch, Röntgenstr. 5

Weigel & Lohr, Röntgenstr. 12

C. G. Klemperlein, Röntgenstr. 9

Hax Hartig, Röntgenstr. 24

Heinz, Röntgenstr. 31/32

Walter Bahn, Röntgenstr. 18

In Wiesbaden: Ernst Bressler.

In Tschachau: Heinz, Berner.

In Plauen: Eugen Bittner.

In Cotta: Willi, Baymer.

In Rödtan: F. Fries.

Cigarren
bis 100 Proz. Ruhren.
4 St. 1 M. Tuyend 1.80 M.
10-15 St. 2 M. 50, 60, 70, 125
Probstlichkeit gern zu Diensten.
R. Horn, Palmitz. 25. 1. Etage.

Eberl & Bräu

in Halbtiter und

Eberl & Flaschen

mit Prämien-Bons

überall erhältlich

Eberl & Söhne

in einfacher und eleganter

Fertigung von

20 M. an

Gediegene Arbeit.

Tränkers Möbelhaus

Röntgenstr. 21/22.

Tuch-Reste

für leichte, bessere Anzüge. Hosen,

Kostüme. Röcke für halben Stoff-

preis. Röntgenstr. 47.

Vereine, Wirte!

Sommerfeste!

Beste bunte Stadtlaternen

100 Stück 2.50 bis 5.00 M.

III. Laternen, Taf. v. 15 M. an

Wirländer, Taf. v. 60 M. an

Sommerfest- u. Verlos.-Artikel

Übersichtsbügel und Sterne

Rüscherwinne!

In Dresden einzig zu so unver-

teidigten Preisen nur bei

Ernst Koch Nachf.

Galeriestraße 4, 1. Telefon 9790.

Spezialgeschäft für Vereine.

Mutterspritzen

mit 2 Stücken von 1.75 M. an

Griffen, Griffschlüssel, Griffbeschläge, Griffabzüge u. Abzüge.

Frauen-Artikel

Wolldecken, Aufhängen, 15 M. an

Franz Heusinger

37 Am See 37, 60

Zippeleibücher Platz. 100

Man zieht auf die Firma.

Gratis

liefern ein kostspieliges

Semi-Emailebild

für Straßen, u. u. bei Kauf einer

Großfahrt, bringt sie ein Bild.

Faust & Beyer

Dresdner Platz, im Kaiserpalais

Kinder- und Sportwagen,

billig. Elsener Straße 24.

Brautleute

kaufen billig und solid nur bei

Möbel-Hesse

Dr. H. H. Rosenstrasse 45.

Analog gratis und franco.

Verlandstr. 1. Telefon 1059.

Kinderwagen, Sportwagen

kaufen billiger als im Laden.

Lilongasse 8, parterre.

Reise-Karten

Treuden und Umg. 75

Dresden-Geiseltal 1

Lehnitz-Ortschaften 1

Tharandt u. Umg. 1

große Ausgabe 1

Tharandt u. Umg. 1

kleine Ausgabe 75

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

große Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

kleine Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

große Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

kleine Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

große Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

kleine Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

große Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

kleine Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

große Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

kleine Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

große Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

kleine Ausgabe 1

Zsch. - Gödm. Schweiß 1

große Ausgabe 1